

Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen - Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 196.

Verlags-Jahrespreis No. 2958.

Dienstag, den 28. April.

Redaktions-Jahrespreis No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Internationales Kaleidoskop.

Wir stehen zur Zeit in einer Ära der Fürstengesuche. Und wenn auch nach dem bekannten Ausspruch des Fürsten Bismarck bei diesen Fürstengesuchen selten etwas Neues geschaffen wird, sondern sie vielmehr nur den Ausdruck der bestehenden Verhältnisse bilden, so sind sie doch eben schon deshalb von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Im Vordergrund des politischen Interesses steht zur Zeit der Besuch des Königs Eduard von England in Italien abstatet und den er darauf in der Hauptstadt der französischen Republik abstatet wird, und ferner die Komreise des deutschen Kaisers, der am 2. Mai in der italienischen Hauptstadt eintreffen und dieselbe am 6. Mai verlassen wird.

Auf die Komreise Kaiser Wilhelms trifft das erwähnte Wort des Fürsten Bismarck bedingungslos zu: sie soll nichts Neues schaffen, sondern sie bildet nur den sichtbaren Ausdruck der Tatsache, daß der Dreibund trotz aller Intrigen der italienischen Französlinge und trotz aller Liebeswerbungen Frankreichs in unveränderter Weise verlängert worden ist. In dieser Tatsache ändert auch der Personenwechsel im italienischen Ministerium des Äußeren nichts. Der Ersatz des Herrn Prinetti durch den Marineminister Morin bedeutet zwar einen anderen Namen, aber dieselbe Nummer in der italienischen Politik. Italien ist beim Dreibund verblieben nicht aus besonderer Sympathie für Deutschland oder Österreich-Ungarn, sondern weil es bei diesem Bündnis seine Rechnung findet und keine Großmachtsstellung sichert, während es bei einem Bündnis mit Frankreich bald in dieselbe oder wahrscheinlich in eine noch unruhigere Rolle geraten würde, als sie jetzt Frankreich gegenüber ausfüllt. Dieses reale Band, welches Italien an den Dreibund und damit an Deutschland knüpft, ist so haltbar, daß es gar nicht nötig ist, angesichts der bevorstehenden Komreise des Kaisers schwingende Reden und Verbrüderungssymmen über die Sympathien und Harmonien zwischen dem deutschen und dem italienischen Volke zu schreiben. Denn es würde der Wahrheit bei diesen Symmen wahrscheinlich ergeben wie der jüngsten Reichsanleihe — sie würde 47-mal überzeichnet werden!

Auch der Besuch des Königs Eduard in Rom schafft an sich nichts Neues, sondern er bildet ebenfalls nur den Ausdruck der zwischen England und Italien bestehenden guten und freundschaftlichen Beziehungen, die ja auch auf einer durchaus realen Basis beruhen. Eine internationale Bedeutung scheint aber diese Reise dadurch zu gewinnen, daß sich an sie der Besuch des Königs Eduard in Paris knüpfen wird. Wenigstens bemüht

man sich in Frankreich, den Anschein zu erwecken, als ob diese Besuche die Einführung zu einer neuen Ära bilden sollen, die im Zeichen eines französisch-englisch-italienischen Einvernehmens, wenn nicht gar Bündnisses, stehen soll! Aber wenn auch dem Besuch des Königs Eduard in Paris der Besuch des Präsidenten Loubet in London folgen wird, so hat sich doch die andere französische Kombination, welche den erwähnten Plänen als Grundlage dienen sollte, der Austausch der Besuche zwischen dem König von Italien und dem Präsidenten der französischen Republik, als eine getäuschte Hoffnung erwiesen.

Es ist begreiflich, daß es den Franzosen an sich nicht unlieb wäre, das russische Bündnis, in dem sie die zweite Geige spielen, gegen ein Bündnis mit Italien und England einzutauschen. Aber die Italiener sind zu klug, um nicht zu wissen, daß sie dabei von den Franzosen über den Köpfen barbiert würden. Und die Franzosen sind endlich zu klug, um nicht zu wissen, ein wie unsicherer Kantonist England als Allierter wäre. In der Tat hat man auch in Frankreich, wo man infolge des bekannten macedonischen Wasserstrahles, der von der Ruma nach der Seine entfließt worden war, eine Zeitlang etwas antirussisch war, bereits wieder abgewiegt, da man zum Schluß den russischen Spähen in der Hand der englisch-italienischen Taube auf dem Dache vorzieht.

Nur in England, wo man immer dann bündnis-hungrig wird, wenn es irgendwo in der Politik schief geht, wird die Frage eines englisch-französisch-italienischen Einvernehmens noch immer mit Leidenschaft erörtert. Man möchte dabei in England gern ellihe Fliegen mit einer Klappe schlagen. Einmal möchte man Deutschland ein wenig ärgern, dem man ja soeben in der Frage der Bagdadbahn gezeigt hat, wie wenig man ihm gewogen ist. Dann möchte man sich in England dabei eine Basis für die glatte Erledigung der marokkanischen Angelegenheiten sichern. Endlich aber — und das ist selbstverständlich der Hauptzweck dieser Bestrebungen — will man in England auf diese Weise eine Koalition gegen Rußland zu Stande bringen, die ja von jeher das Ziel der englischen Träume war und die jetzt angesichts des erneuten russischen Vorstoßes gegen die Mandchurei von ganz besonderer aktueller Bedeutung wäre.

Aber wir betonen schon, daß es mit dem Plan der englisch-italienisch-französischen Entente für diesmal nichts ist, und betreffs der Mandchurei wird England, wenn es überhaupt Neigung verspürt, wider den russischen Stachel zu ledigen, sich nach anderen Eidgenossen umsehen müssen. Da aber auch Japan und die Vereinigten Staaten von Amerika sich durch das Vorgehen Rußlands benachteiligt fühlen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieses es vorziehen wird, die Regelung der mandchurischen Angelegenheiten auf bessere Zeiten zu verschieben, so daß die Mandchurei-Frage, wie schon so oft, abermals durch Verlegung „gelöst“ werden würde.

Am sonnigen Strande.

Von Henryk Sienkiewicz.

Aus dem Polnischen überfetzt von L. Berner.
(9. Fortsetzung.)

Mitterweile zeigte sich Nizza wie ein Lichtmeer in der Ferne. In der Mitte des Meeres leuchtete das Gebäude, „Jesse-Bromenade“ genannt, wie eine kolossale Laterne. Im Maße, als sich das Boot dem Hafen näherte, wandelten sich jene Lichter gleichsam in feurige Pfähle, die in den am Ufer sich brechenden Wellen erzitterten. Der Anblick dieses Glanzes brachte Swirski zu sich.

„Leben und Bewegung!“ dachte er bei sich. Und auf einmal verschwanden alle seine früheren Vor-sätze gleich Visionen, welche die Nacht und das Nichts zu Erzeugern hatten. Das, was er noch vor einer Weile für gerechtfertigt und zum Durchführen leicht und notwendig hielt, kam ihm jetzt als Hirngespinnst und zum Teil auch nicht rechtfertigbar vor. Mit dem Leben — sei es wie es sei — muß man rechten. Wer so viele Jahre unter seinen Gehegen gelebt, wie ich, der muß sich demselben gegenüber verantwortungsfähig fühlen. Es ist kein großes Ding, sich zu sagen: „Ich habe dieselben genossen, so lange mir dies eben paßte — und da es mir jetzt nicht mehr paßt, lehre ich zur Natur zurück.“

Hierauf begann er eingehender sein Verhältnis zu Frau Koreda zu erwägen.

Mit welchem Rechte dürfte ich sie verlassen? Wenn ihr Leben leicht und lügenhaft war, wenn ihre Vergangenheit nicht rein ist — so hätte ich, nachdem ich dies gewußt, mich ihr nicht nähern sollen. Gegenwärtig hätte ich erst in dem Falle das Recht mit ihr zu brechen, wenn ich in ihr etwas Böses entdeckte, das sie zu verheimlichen be-strebt war, oder wenn sie sich mir gegenüber etwas zu Schulden kommen ließe. Aber sie hat nichts begangen; sie war rechtchaffen und offen gegen mich. Es ist doch in ihr, das mich anzieht, denn ich hätte sonst nicht etwas in ihr, das mich anzieht. Bisweilen fühle ich, daß ich um ihre Hand angehalten. Bisweilen fühle ich, daß ich sie liebe, und wenn mich auch manchmal Zweifel be-

schleichen — warum sollte sie deshalb zu leiden verurteilt sein. Wie dem auch sei, ich würde ihr durch meine Flucht ein Unrecht zufügen, und wer weiß ob das nicht ein herber Schmerz für sie wäre.“

Und jetzt begriff er, daß an eine Flucht denken und sie ausführen — für einen rechtlichen Menschen zwei entgegengesetzte Pole sind. Ihm war es nur gegönnt ein wenig zu träumen. Eher wäre er im Stande gewesen vor Frau Koreda hinzutreten und das gegebene Wort von ihr zurückzufordern, doch die Gefahr zu fliehen war seiner durch und durch civilisierten Natur etwas geradezu Entgegengesetztes. Schon bei dem bloßen Gedanken, einer Frau ein Unrecht zuzufügen, wurde ihm wie um's Herz und die junge Witwe schien ihm lieber und werter.

Eben liefen sie in den Hafen ein und nach einer kleinen Weile legte das Boot an das Ufer an. Swirski bestieg das Boot und nachdem er in einen Wagen gestiegen war, fuhr er sich in das Atelier fahren. Unter dem lauten Straßengeräusch, den blinkenden Lichtern, dem großen Gewirre und regen Leben ergriff ihn wieder eine heiße Sehnsucht nach jener Ruhe, nach jener unendlichen Weite des Meeres, der Stille und der göttlichen Wahrheit, von der er vor einer Weile geschieden. Nicht weit von seinem Atelier kam ihm noch folgende Betrachtung in den Sinn:

„Wunderlich Ding“, dachte er, „daß ich, der die Frauen so sehr fürchtete und ihnen nicht traute, am Ende eine Frau wählte, welche mehr Bedenken erwecken kann, als jede andere.“

Darin steckte gleichsam eine fatale Bestimmung, und Swirski hätte unzweifelhaft in diesem Zusammentreffen der Dinge für den ganzen Abend Stoff genug zum Nachdenken gefunden, wenn ihm der Diener nicht gleich bei seinem Eintritt zwei Briefe überreicht hätte. Der eine der Briefe enthielt eine Einladung zu dem morgigen Ball auf dem Formidabile, der zweite war von Frau Lageat, der Eigentümerin des Hauses.

Dieselbe machte ihm die Mitteilung, daß sie nach Marseille abgereist sei, und kündigte ihm zugleich an, daß sie ein Modell gefunden, welches den anspruchsvollsten

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. April.

Das ganz schwach besetzte Haus erledigt zunächst den Nachtrags-Etat für den Grunderwerb in der Bellevue-straße zum Neubau eines Marineamts-Gebäudes. — Nachdem Abg. Prinz A. von Preußen als Referent den Antrag der Budgetkommission auf Ablehnung der Vorlage empfohlen, wird dieselbe gegen die Stimmen einer Anzahl Nationalliberaler abgelehnt. — Weiter steht auf der Tagesordnung die Ubersicht über die Reichs-Ausgaben und -Einnahmen pro 1900. Die Kommission beantragt die nachträgliche Genehmigung verschiedener erheblicher Etats-Überschreitungen. Ein dazu vorliegender Antrag Sattler (nat.-lib.): „das Haus wolle beschließen, daß alle Anträge der Rechnungs-Kommission zur weiteren Aufklärung der in den Ubersichten und Rechnungen gegebenen Erklärungen an den Reichskanzler zu richten seien“, war bereits, wie der Referent Abg. Schwarze (Zentr.) feststellt, in der Kommission gestellt, dort aber abgelehnt worden. Er bekämpft demgemäß als Referent den Antrag. — Abg. Sattler (nat.-lib.) weist zu Gunsten seines Antrags darauf hin, daß die Stellung des Schatzamtes der Reichsfinanz-Verwaltung eine Stärkung gegenüber den übrigen Ressorts bedürfe. Das habe sich namentlich auch gezeigt anlässlich der Etats-Überschreitungen für gewisse Truppenübungsplätze. Es sei Pflicht des Reichstags, auf eine solche Stärkung des Schatzamtes hinzuwirken. — Staatssekretär Posadowsky erklärt, man könne mit dem sachlichen Teil des Antrags einverstanden sein, aber doch staatsrechtliche Bedenken gegen denselben haben. Würde der Antrag Sattler angenommen, so würde dies nur die Folge haben, daß der Reichskanzler die von dem Präsidenten dieses Hauses an ihn ergangenen Schreiben an die Inhaber der betreffenden Ressorts zur Beantwortung abgibt. Es handle sich hier, nach Ansicht des Reichskanzlers, um eine innere Verwaltungs-Angelegenheit. Eine solche staatsrechtliche Frage könne nicht durch den vorliegenden Antrag gelöst werden. — Abg. Hug (Zentr.) meint, die Tendenz des Antrages sei jedenfalls eine richtige, aber auch die staatsrechtlichen Bedenken des Staatssekretärs seien nicht von der Hand zu weisen. — Abg. Spahn (Zentr.) hält die Frage staatsrechtlich für schwierig, aber auch nicht für so dringend. Das richtigste wäre wohl, den Antrag an die Geschäftsordnungs-Kommission zu verweisen. — Präsident Ballestrin weist darauf hin, daß der Antrag eigentlich mit dem Gegenstand der Tagesordnung nichts zu tun habe. Derselbe laufe vielmehr auf eine Ergänzung der Geschäftsordnung hinaus, und da empfehle sich in der Tat die Überweisung an die Geschäftsordnungs-Kommission. — Abg. Sattler (nat.-lib.) erklärt, sich dieser Erwägung des Präsidenten fügen zu müssen. — Hierauf wird der Antrag Sattler der Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen. — Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die Kranken-Versicherungsnovelle. —

Geschmack zu befriedigen im Stande wäre — und welches morgen kommen werde.

VI.

Und in der Tat kam das angekündigte Wunder am nächstfolgenden Tage um neun Uhr morgens. Swirski war bereits angekleidet und wartete mit Ungeduld und in großer Unruhe — zum Glück war seine Befürchtung unbegründet: sein erster Blick überzeugte ihn davon. Das Modell war groß, schlank, sehr anmutig, der Kopf klein, das Gesicht zart, von tadellosem Schnitt, lange Wimpern zierten die ausdrucksvollen Augen und ein feines Rot bedeckte die Wangen. Vor allem jedoch ward Swirski davon entzückt, daß es so ganz sein „eigen Gesicht“ hatte und im Ausdrucke etwas Mädchenhaftes. „Die Bewegungen sind edel“, dachte er, „und wenn es so gebaut ist, wie es scheint — dann „Heureka!“ Ich werde es für lange engagieren und mit mir nehmen, wohin ich auch gehe.“

Die Schüchternheit und der Blick, der wie erschreckt zu sein schien, fiel ihm auf. Er ruhte zwar, daß Modelle manchmal Schüchternheit heucheln, nahm aber an, daß dieses sich nicht verstellte.

„Wie heißt du? Liebes Kind“, fragte er.

„Marie Cerbi.“

„Bist du aus Nizza?“

„Ja.“

„Hast du schon jemals Modelle geessen?“

„Nein, Herr.“

„Schreib Modelle wissen, was man von ihnen verlangt, doch mit den Reulingen ist immer ein Kreuz. Hast du auch wirklich noch nie Modelle geessen?“

„Nein, Herr.“

„Woher kam dir die Lust dazu?“

Das Mädchen ward unschlüssig und errödete leicht.

„Frau Lageat sagte mir, daß ich dadurch etwas Geld verdienen könnte.“

„So, aber du fürchtest dich augenscheinlich. Warum fürchtest du? Ich werde dich nicht aufessen! Wie viel verlangst du für eine Sitzung?“

Abg. Spahn (Zentr.) beantragte, da diese Novelle wahrscheinlich heute doch wohl nicht werde durchberaten werden, die dritte Lesung des Phosphor-Gesetzes vorweg zu nehmen. Widerspruch hiergegen erhebt sich nicht, und wiederum auf Antrag Spahn erfolgt ohne jede weitere Debatte die definitive Annahme des Phosphor-Gesetzes en bloc. — Alsdann wird in der zweiten Beratung der Kranken-Versicherungsnovelle fortgefahren bei § 26. — Abg. Trimborn (Zentr.) geht auf die Arztfrage ein im Anschluß an die Bestimmung des Paragraphen, welcher den Krankenkassen Verträge mit bestimmten Ärzten und Apotheken gestattet. Unter allen Umständen müßten vor einer künftigen weiteren Revision des Gesetzes die Ärzte gehört werden. Angezeigt sei eine Kommission, die vereinbare, unter welchen Bedingungen die Ärzte die Mitglieder einer Kasse behandeln, und jeder Arzt, der sich dieser Bedingung füge, müsse bei der Kasse zugelassen werden. Eine solche Kommission könne auch als Einigungsamt fungieren. Alle diese Vorschläge seien dem Hause in einer Resolution unterbreitet und seine Freunde legten den größten Nachdruck darauf, daß die Regierung bei einer künftigen Revision dieser Resolution gerecht werde. — Abg. Müch-Jerber (nat.-lib.) betont gleichfalls namens seiner Freunde auf das lebhafteste, daß die Arztfrage in der Vorlage nicht geregelt sei. Er bitte die Regierung, der Frage ihre ernste Aufmerksamkeit zu widmen und für ihre Lösung bei der nächsten Revision zu sorgen. — Abg. Hoffmann (libd. Volksp.) vertritt ebenfalls lebhaft das Ärzte-Interesse. Zu befürchten sei, daß man lange werde warten müssen, ehe die Regierung an die Lösung dieser Frage herantrete. Das richtige wäre, gleich bei dem vorliegenden Gesetz für die Ärzte zu sorgen. Redner verbreitet sich dann über den Terrorismus der Kassenvorstände gegenüber den Ärzten. Er verliest dabei zahlreiche Zuschriften von Ärzten, so daß Vizepräsident Bülling ihn schließlich auffordert, diese Vorlesungen nicht zu weit auszu dehnen. — Abg. Spethmann (freif. Volksp.) bemerkt, den Ärzten sei unzweifelhaft schwerer Schaden durch die Kranken-Versicherungsgesetzgebung geschehen. Die Gefahr bestehe, daß der Ärztenstand immer mehr proletarisiert werde. — Abg. Böck (freif. Ver.) ist der Ansicht, daß in größeren Städten die freie Arztwahl zweifellos leichter einzuführen sei als in kleineren, wenigstens die sogenannte beschränkte freie Arztwahl für kleine Orte. Für das Land sei die freie Arztwahl absolut unbrauchbar. — Abg. Mollenhuth (Soz.) tritt den Ärzten entgegen. Die Lage der Kassenärzte sei auch so schlimm nicht, wie man sie schildere. Wollte man hier im Reichstag über die Arztfrage verhandeln, so sei nicht nur die Lage der Kassenärzte in Betracht zu ziehen, sondern die der Ärzte ganz allgemein. Redner bekräftigt sodann einige Anträge zu § 26 a, u. a. Streichung einzelner Bestimmungen über Kürzung des Krankengeldes, z. B. im Falle von Trunksuchtsschuld. — Alle Anträge werden abgelehnt und § 26 a unverändert in der Kommissionsfassung angenommen. — § 35 soll nach der Vorlage einen Zusatz erhalten, demzufolge gesetzwidrige oder statutenwidrige Beschlüsse der Kassenorgane von dem Vorsitzenden des Kassenvorstandes mittels Berichts an die Aufsichtsbehörde beanstandet werden müssen. — Die Sozialdemokraten beantragen, diesen Zusatz zu streichen, dagegen dem § 35 einen anderen Zusatz zu geben, wonach die öffentlichen Behörden verpflichtet sein sollen, dem Kassenvorstande alle für den Geschäftsbetrieb wichtigen Mitteilungen zukommen zu lassen. — Nach kurzer Debatte werden die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt und § 35 in der Fassung der Kommission angenommen. — Bei § 38 erklärt auf eine Anfrage des Abg. Trimborn (Zentr.) Geheimrat Ecken, nach Ansicht der Reichsregierung sei im Rahmen des Kranken-Versicherungsgesetzes das Proportional-Wahlverfahren zulässig, also eine entgegengesetzte lautende Entscheidung des Obergerichtes unzutreffend. — § 38 wird unverändert angenommen, ebenso die §§ 39 bis 41. — Morgen 11 Uhr: Interpellation Gerstenberger, betreffend Fleischbeschau und Kranken-Versicherungsnovelle. — Schluß 6½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 27. April.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zunächst Petitionen, darunter diejenige des Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Vereins um reichsgerichtliche Regelung des Strafverfahrens und die Einführung einer besonderen Strafverbüßungsart für die wegen nicht gemeiner Vergehen Verurteilten. — Diefelbe wurde der Regierung als Material überwiesen. — Hierauf wurde ein freikonservativer Antrag auf Einsetzung einer ständigen Kommission für Handel und Gewerbe angenommen. — Die Verstaatlichungs-Vorlage und der dazu gehörige Nachtrags-Etat werden in zweiter und dritter Lesung genehmigt. — Der Feuerlösch-Gesetzentwurf wird in zweiter Lesung mit einem konservativen Antrag angenommen, wonach in rheinisch-westfälischen Landgemeinden die erlassenen Polizei-Verordnungen der Zustimmung der zum Erlaß von Ortsstatuten zuständigen Organe bedürfen. — Morgen 11 Uhr: Interpellation, betreffend Sturmshaden und betreffend Gleichstellung der Militär- mit den Zivilanwärtern, ferner Petitionen.

Berlin, 27. April. Die Kommission des Herrenhauses hat in dem Gesetzentwurf, betreffend Vorbildung für den höheren Verwaltungsdienst, den § 4 der Regierungs-Vorlage wieder hergestellt.

Deutsches Reich.

Die künftigen Handelsverträge.

Mit gelindem Interesse wird man die Beantwortung der konservativen Interpellation, betreffend die Kündigung der Handelsverträge, zu erwarten haben. Der Reichsfanzler kann keine Auskunft geben, die irgend wie von dem abwicke und über das hinausginge, was sich als Ergebnis einer längst bekannten und in ihren Grundzügen sehr bestimmten Lage immer schon dargeboten hat. Nachdem der Kündigungstermin vom 31. Dezember 1902 unbewußt vorübergegangen ist, und zwar unbewußt auch von den anderen Vertragsstaaten, ist genügend erwiesen, daß bei allen Kontrahenten der aufrichtige Wunsch besteht, keinen vertragslosen Zustand eintreten zu lassen. Die Dringlichkeit dieses Wunsches wird weiter unzweifelhaft klar durch die Gründe, aus denen die Kündigung unterlassen worden ist. Wäre eine Kündigung erfolgt, so hätte sich die Möglichkeit eingestellt, daß trotz des Verlängerns nach dauernden Tarifverträgen ein vorübergehender vertragsloser Zustand dadurch entstanden wäre, daß zwar die Regierungen sich wieder geeinigt hätten, die Volksvertretungen aber (oder eine von ihnen) die neuen Verträge abgelehnt hätten. Um dies zu vermeiden, ist denn also vorgezogen worden, die geltenden Verträge zunächst fortlaufen zu lassen. Sie werden vermutlich gar nicht gekündigt werden. Denn wenn die bevorstehenden Verhandlungen ein befriedigendes Ergebnis liefern sollten, stünde nichts im Wege, die neuen Handelsverträge mit Zustimmung der Parlamente sofort in Kraft treten zu lassen, und die alten Verträge wären somit von selbst beseitigt. Den Konservativen, die das alles ebenfalls wissen, kommt es natürlich nicht darauf an, sich diese elementaren Dinge abermals erzählen zu lassen, sondern sie wollen zum Fenster hinausreden. Sie wollen wohl auch den ländlichen Wählern das Bild ungetrübter Harmonie zwischen den verschiedenen Richtungen innerhalb der Nation vorführen, eine Aufgabe, die sehr notwendig ist, da die Gegensätze zwischen den extremen Bündlern und der konservativen Parteileitung bisher nur notdürftig verkleistert worden sind. Jedenfalls aber hat man eine lebhafteste Zoldebate zu erwarten.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Eine Berliner Korrespondenz hatte die Nachricht verbreitet, die Kaiserin habe auf die

italienische Reise verzichtet, weil sie als evangelische Frau nicht dem Papst gegenüber treten wolle. Demgegenüber konstatiert die „Post“ nochmals, daß die Kaiserin lediglich auf ärztlichen Rat hin die Reise aufgegeben hat. Bei der streng kirchlichen Gesinnung der Kaiserin war man übrigens leicht geneigt, dem oben mitgeteilten Grund Glauben zu schenken.

In Königsberg in der Neumark starb, wie schon gemeldet, der Botschafter a. D. v. Reudell im Alter von fast 80 Jahren. Er war am 27. Februar 1824 in Königsberg geboren. 1883 wurde er als Hilfsarbeiter ins Ministerium des Auswärtigen berufen, und hier schloß er sich bald Bismarck besonders an, dem er nach Schleswig, nach Böhmen, ins Hauptquartier nach Versailles folgte. 1884 wurde er vortragender Rat. 1890 Geh. Legationsrat, 1892 außerordentlicher Gesandter in Konstantinopel, 1893 in Rom und 1896 Botschafter in Rom. Bis 1897 hat er diesen Botschafterposten ausgefüllt. Reudell, der vorübergehend auch dem Parlament angehörte, ist als Diplomat persönlich nicht sehr hervorgetreten. Reudell hat in besonders guten Beziehungen zu Bismarck gestanden und ist immer Freund der Familie Bismarck geblieben.

* Berlin, 27. April. Gegenüber der Blättermeldung zum kanadischen Zollkrieg erfährt die „Nat.-Ztg.“ zuverlässig, daß endgültige Beschlässe über die Erhöhung des Zollsatzes noch nicht gefaßt sind. Es schweben vielmehr über die im einzelnen zu ergreifenden Maßregeln noch Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten.

* Zum Trierer Schulkstreit. Ein lauter Friede, so schreibt man der „Tägl. Rundsch.“ aus Trier in Übereinstimmung mit ihren neuerlichen Ausführungen. Die Regierung hat den ihrer Schule vom Bischof Aorum nach 23-jähriger Weigerung bewilligten Religionslehrer teuer bezahlt. Sie hat einfach die sämtlichen von den Alerikalen gestellten Bedingungen angenommen und der Schule eine Verfassung gegeben, welche die Bezeichnung „paritätisch“ beinahe wie Hohn erscheinen läßt. Es wird ein sehr scharfes Auge dazu gehören, um künftig noch einen Unterschied zwischen ihr und einer konfessionell-katholischen Lehranstalt herauszufinden. Man hat eine neue katholische Lehrkraft hierher verlegt und ihr den Unterricht in Deutsch und Geschichte für die oberen Klassen übertragen. Man hat das von den Alerikalen verlassene Pädagogische Lehrbuch von Diermann über Bord geworfen und durch die einseitig katholische Pädagogik von Volkmer ersetzt. Man hat endlich für die Lektüre zu pädagogischen Zwecken gewisse Sonderausgaben des holländischen Schöninghschen Verlags in Paderborn bestimmt. Kaplan Reitz wird in allen Klassen den Religionsunterricht erteilen. Wir wählen wirklich nicht, was sich Herr Aorum noch mehr wünschen könnte. Und doch ist es noch fraglich, ob der bisher offen und mit Ungeheuer geführte Kampf nun plötzlich ganz verstummen, oder ob er nicht mit etwas mehr Heftigkeit und Vorsicht zum Besten der Ursulinerinnen unter der Hand fortgeführt werden wird. Gewirkt hat die geistliche Agitation schon. Es sind zahlreiche Abmeldungen von Schülerinnen erfolgt!

* Reichstagswahl. Der freisinnige Kandidat für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis, Prediger Gräbner, ist am Sonntag auf der Kanzel von einem leichten Schlaganfall getroffen worden und hat deshalb, trotzdem er sich inzwischen wieder erholt hat, seine Kandidatur zurückgezogen. An seine Stelle wird, dem „B. Z.“ zufolge, der Landtags-Abgeordnete Kreitzing als freisinniger Kandidat aufgestellt.

* Deutsche Kolonien. Generalkonsul v. Lindequist, ein gründlicher Kenner Südwest-Afrikas, hat das Schutzgebiet gelegentlich der Mosenfeier wieder besucht und über seine Reisen einen längeren Bericht erstattet, in dem er sich über die wichtige Frage der Wasserversorgung in Deutsch-Südwestafrika wie folgt äußert: „Gegenüber der Zeit, wo ich das Land verließ, habe ich sehr wesentliche Fortschritte gefunden. Es hat auf mich den Eindruck gemacht, daß viel und zielbewußt gearbeitet und daß durch Hafen und Bahn eine feste Basis geschaffen worden ist, auf der die weitere und schnellere Entwicklung sich aufbauen kann. Nach den eingezogenen Erkundigungen haben sowohl meine Begleiter wie ich selbst indes den Eindruck gewonnen, daß auf die Frage der Wasserversorgung noch viel mehr Gewicht gelegt werden müsse, als es bisher geschehen ist. Hier fallen Vergleiche mit der

„Frau Logeat jagte mir, daß Sie fünf Francs bezahlen.“

„Frau Logeat irrte sich, ich bezahle zehn Francs.“ Das Gesicht des Mädchens erstrahlte in heller Freude und seine Wangen erröten noch mehr.

„Wann soll ich beginnen?“ fragte sie mit mit etwas zitternder Stimme.

„Gute, sofort!“ sagte Swirski, das angefangene Bild zeigend. Dort steht der Wandschirm, gehe hinter denselben und entleide dich. Den oberen Teil des Körpers bloß! Ich brauche den Kopf und die Brust.“

Das Mädchen wandte ihm das befüllte Gesicht zu — und ließ die Hände langsam wieder sinken.

„Wie, Herr?“ fragte es stotternd, indem es ihn hierbei mit den erschrockenen Augen anblickte.

Er dagegen antwortete etwas ungeduldig: „Mein Kind, ich begreife, daß dies das erste Mal etwas schwer fallen muß; doch entweder ist man ein Modell, oder man ist es nicht. Ich benötige den Kopf und die Brust, benötige das unbedingt, verstehst du! Dabei kann ich dir sagen, daß darin nichts Schlimmes ist und vor allem überlege es dir und das schnell, denn wenn du nicht willst, werde ich mir ein anderes Modell suchen.“

Er sprach mit etwas Unruhe in der Stimme, denn im Geiste war es ihm wohl darum zu tun, daß eben dieses bleiben möchte und daß er kein anderes zu suchen nötig habe. Sie schwiegen beide; das Modell wurde sichtlich sehr blaß, trat jedoch nach einer Weile der Überlegung schweigend hinter den Wandschirm.

Swirski hingegen schob inzwischen mit vielem Geräusch die Staffelei an das Fenster und stellte dieselbe in das gehörige Licht, wobei er dachte: „Sie wird sich schon gewöhnen und in einer Woche wird sie über ihre Skrupeln herzlich lachen.“

Hiernach rückte er das Sofa zurecht, auf dem das Modell liegen sollte, nahm die Pinzel zur Hand und fing schließlich an ungeduldig zu werden.

„Nun, was gibst du?“ — „Bist du fertig?“

Schweigen.

„Nun! Entschleide dich! Was sind das für Spässe!“

Da kam hinter der spanischen Wand eine Stimme hervor, die flehentlich bat: „Herr! Ich dachte, daß . . . Bei uns daheim ist ein Elend, aber so . . . das . . . kann ich nicht! . . . Und wenn Sie so gütig wären . . . zum bloßen Kopf . . . wenn auch für drei Francs, wenn auch für zwei . . . wenn Sie so gütig sein wollten!“

Die letzten Worte gingen in ein Schluchzen über. Swirski wandte den Kopf nach der Richtung, woher das Schluchzen kam, ließ die Pinzel fallen und sperrte den Mund weit auf. Ein namenloses Staunen erfaßte ihn, — das Modell hatte in einer Sprache zu ihm gesprochen, welche Swirskis Muttersprache war.

„Sie sind Polin?“ rief er lebhaft aus, ganz vergessend, daß er vor einer Weile das Modell geduzt hatte.

„Ja, Herr! . . . Das heißt . . . mein Vater war Italiener, aber der Großvater ist ein Pole . . .“

Es entstand neuerdings ein Schweigen.

Swirski kam endlich zu sich und sagte:

„Nehmen Sie sich an . . . Sie werden bloß zum Kopfe Modell sitzen.“

Doch das Mädchen hatte augenscheinlich nicht einmal begonnen sich auszuheilen, denn es kam sogleich hinter dem Wandschirm hervor, mit verschämtem, verlegenem Gesichte, noch voller Angst und mit Spuren von Tränen auf den Wangen.

„Ich danke Ihnen, Herr“, sagte sie. „Sie sind . . . Entschuldigen Sie, aber . . .“

„Beruhigen Sie sich“, unterbrach er sie. „Hier ist ein Sessel! Beruhigen Sie sich doch, ich bitte. Sie werden bloß zum Kopfe sitzen . . . Was zum Henker! Ich habe Sie nicht beleidigen wollen. Sehen Sie dieses Bild. Ich benötige ein Modell zu dieser Figur hier . . . Aber wenn es Sie so viel kosten müßte, dann ändert es die Sache vollständig, umso mehr, da Sie eine Polin sind.“

Sie fing neuerdings zu weinen an, doch blinnte sie mit ihren blauen Augen dankbar zu ihm auf, während er eine Flasche Wein hervorholte, ein Glas damit füllte und es ihr reichend, sagte:

„Trinken Sie, es muß auch Wiskitt da sein, aber weiß der Himmel wo. Trinken Sie nur und beruhigen Sie sich.“

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Konzert.

Der dritte Kammermusik-Abend der Herren Konzertmeister Nowak, Troll, Fischer und Bräuner in der „Voge Plato“ wurde mit dem Streichquartett C-moll von Joh. Brahms eröffnet. Die edle musikalische Architektur mit dem plastischen Hervortreten all ihrer reichen Gegensätzlichkeit — verleiht diesem Werke seine neue Anziehungskraft. Zur Darstellung seiner Ideen treibt der Komponist allerdings die Spieler oft bis zur äußersten Kraftanstrengung, namentlich in den Durchführungspartien des ersten und letzten Satzes; er stellt da die höchsten Anforderungen an die virtuos technische Behandlung wie an die Ausdrucksfähigkeit der Instrumente. Die Herren Konzertgeber wußten solchen Schwierigkeiten mit großer Sicherheit zu begegnen und ließen es an entsprechender Bravour nirgends fehlen. Als besonders gelungen im Vortrag seien hervorgehoben: das empfindungsvolle Adagio und das stimmungsvolle Allegretto — jenes durch schöne Wärme der Auffassung, dieses durch sorgsam abgewogene klangliche Wirkung ausgezeichnet.

Hiernach erschien, vom Publikum aufs lebhafteste begrüßt, unsere graziöse Sopranistin Fräulein Anna Triebel auf dem Podium. Ihre Kunst hat ihr hier beim Publikum schon längst reiche Sympathien erworben. Geschmaç, Verstand und Gefühl sind an ihren Darbietungen in gleichem Maße beteiligt: es schwebt darüber der feine Duft einer harmonischen Bildung und Ausgeglichenheit; und man hat immer die Empfindung, daß jedes ihrer Lieder auch gerade so und nicht anders gesungen werden müsse. Die Vorträge der begabten Künstlerin umfaßten gestern hauptsächlich die Schönheitsform des Klammigen, Jart-Tinnigen oder Munter-Gefälligen — wie das denn auch alles der Natur ihrer Stimme, diesem fein schattierten, elastischen Gesangsston und dem pikant zugespitzten Ausdrucksvermögen am meisten zusagt. Mit verschönten ihrer Lieder, vor allem mit dem schelmischen Vortrag von Taubertis „Verkle“ wedte Fräulein Triebel Stürme und Stürme von Beifall.

Rapfolonie sehr zu Ungunsten des Schutzgebietes aus, nicht weil Wasser nicht ebenso leicht zu beschaffen wäre, wie im übrigen Südafrika, sondern weil noch keine genügende Arbeit darauf verwandt worden ist, vielleicht auch bei den Privaten das Verständnis fehlt. Man begnügt sich mit einer oder höchstens zwei natürlichen Wasserstellen auf einer Farm, wo ein Kap-Farmer vielleicht drei bis vier gute, tiefe Brunnen mit ein bis zwei Windmotoren und ebensoviel kleiner Dämme angelegt haben würde. Der Einwand, es fehle an Kapital, trifft wohl manchmal, aber sicher nicht immer zu. Das Land eignet sich an sehr vielen Stellen und wohl noch besser als die Rapfolonie gerade auch zur Anlage kleinerer Dämme, die der einzelne Farmer bei richtiger Anleitung ohne große Kosten auf seinem Besitzum erbauen und so Wasser für die Trockenzeit aufspeichern könnte. — Zwischen Duala und Buea in Kamerun ist eine Landtelegraphenlinie zum Anschluß an die schon früher gebaute Landlinie Buea-Viktoria hergestellt worden. Dadurch haben Viktoria und Buea Verbindung mit dem internationalen Telegraphennetz erhalten. Die Vortage für Telegramme über den billigsten Weg nach den bis jetzt in Kamerun bestehenden Telegraphenstationen Duala, Buea und Viktoria beträgt einheitlich 6,70 Mk. Viktoria führt zum Unterschiede von Anstalten gleichen Namens die zusätzliche Bezeichnung Kamerun.

* Rundschau im Reich. Wie dem „B. L.“ aus Hamburg telegraphiert wird, proklamierten in einer gestern mittag stattgehabten Versammlung die Schutzmaßegegner von Hamburg, Altona, Ottenen und Bergedorf einstimmig den Generalstreik, da die Arbeitgeber die geforderte Lohnerhöhung abgelehnt haben.

Wie dem „B. L.“ aus Kiel gemeldet wird, gelangt der Prozeß Düffener in der nächsten Woche zur Hauptverhandlung.

Ausland.

Der Besuch des Königs Eduard beim Papst

ist nunmehr geregelt. Der Wille des Papstes war entscheidend; er will den König unbedingt sehen und sprechen, und er soll sogar die Äußerung getan haben: „Ich werde der König von England empfangen und wenn er direkt aus dem Quirinal kommt!“ König Eduard war aber nicht minder fest wie der Papst. Das vatikanische Ceremoniell schreibt vor, daß eine Audienz beim Papst nur auf schriftliche Bitte gewährt wird. König Eduard weigerte sich natürlich, als Bittender zu erscheinen, und von der Vorschrift wurde abgesehen. Dann handelte es sich um den Ausgangspunkt des Besuches. Der Papst läßt bekanntlich katholische Staatsoberhäupter garnicht und protestantische nur dann vor, wenn sie die Fiktion aufrecht erhalten, daß sie nicht aus dem Quirinal kommen. Kaiser Wilhelm hat sich dieser Vorschrift unterworfen; er machte seine beiden Besuche beim Papst von der preussischen Vatikan-Gesandtschaft aus und dort nahm er auch den Gegenbesuch des Kardinalstaatssekretärs entgegen. König Eduard kann dies nicht, denn England hat keine Gesandtschaft beim Vatikan. Kardinal Rampolla schlug nun den Ausweg vor, daß der König den Weg vom Englischen Kollegium aus nehmen solle; das lehnte der König jedoch ab; er bestand darauf, daß er den Besuch von der englischen Botschaft beim Quirinal aus mache oder garnicht. Da nun der Papst einen so hohen Wert darauf legte, den König von Großbritannien und Kaiser von Indien vor sich erscheinen zu sehen, so wurde schließlich die Bedingung des Königs zugestanden. Damit hat die vatikanische Fiktion, daß der Papst noch weltlicher Herrscher und der König von Italien ein „Murrpator“ und „Räuber“ sei, wieder einen argen Stoß erlitten; es besteht jetzt eine diplomatische Verbindung zwischen Quirinal und Vatikan, und wenn künftig ein Fürst, der beim Vatikan keine Gesandtschaft hat, den Papst oder dieser ihn sehen will, so kann er sich auf das Beispiel König Eduards berufen und von seiner Quirinal-Gesandtschaft direkt in den Vatikan fahren. Woraus auch wieder ein-

mal zu ersehen ist, daß beim Vatikan nur Festigkeit am Plage ist. (Frankf. Ztg.)

* Österreich-Ungarn. König Georg von Sachsen ist programmäßig gestern vormittag 9 Uhr 40 Minuten in Wien eingetroffen. Zum Empfang auf dem Bahnhof waren Kaiser Franz Joseph, zahlreiche Erzherzöge, sowie der sächsische Gesandte, Graf Rex, erschienen. Nachdem sich die beiden Monarchen auf das herzlichste begrüßt und die Gemahlin des Grafen Rex dem König ein prachtvolles Rosen-Bouquet überreicht hatte, führten die beiden Monarchen in einer Hof-Equipage zur Hofburg, wo der König Absteige-Quartier genommen hat. Das Frühstück nahm der König beim Grafen Rex ein.

* Italien. König Eduard kam gestern in Rom um 3 Uhr an; er wurde auf der Station vom König, den Prinzen und Ministern empfangen. In feierlichem Zuge wurde dann der König zur Esdra, dem Plage vor den Diocletiansthermen, geleitet, der in künstlerischem Schmuck prangte. Hierher war der Bürgermeister Colonna mit den Beigeordneten im neuen Galawagen dem König entgegengefahren. Colonna trat an den königlichen Wagen und begrüßte den König im Namen der Stadt Rom unter dem Applaus der Menge. Dann fuhr der Zug über die Via Nazionale nach dem Quirinalpalast; hier ließen die absperrenden Truppen die patriotischen Vereine und das Publikum durchbrechen. König Eduard erschien mit dem König Viktor Emanuel, der Königin Elena und den Prinzen auf dem Balkon, stürmisch begrüßt; nachher wurde er vom Volke nochmals hervorgehoben unter neuem Applaus. Es hat sich kein Zwischenfall ereignet. Das Wetter ist herrlich. König Eduard fiel, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, durch sein klägliches Aussehen auf.

* Frankreich. Aus Annecy, 27. April, wird berichtet: Die Kapuziner von La Roche wurden heute früh 5 Uhr ausgewiesen. Das Militär brauchte nicht einzuschreiten. Nur sechs Kapuziner, welche aktiven Widerstand leisteten, wurden verhaftet. — In Grenoble hat die Ausweisung der Karthäuser noch immer nicht stattgefunden. Umfassende Maßregeln wurden in Nancy getroffen, um die an den Rundgebungen gegen die Orden beteiligten gewissen Personen gegen die Volkswut zu schützen. Die Rundgeber mußten unter Eskorte einer Gendarmerie-Abteilung nach dem Bahnhof gebracht werden. Die Aufregung ist ungeheuer. Zwei Gendarmerie-Abteilungen sind zur Verstärkung nach Nancy abgegangen. — In der Bretagne dauert der Widerstand der Kongregationen gegen die Behörden fort. In Rimes fand nach einem Vortrag des royalistischen Abgeordneten Ramel eine Rundgebung statt. Die Polizei mußte einschreiten und nahm mehrere Verhaftungen vor. Mehrere Personen wurden verletzt.

* England. Man schreibt aus London: John Bull hat letztes Jahr 45 887 775 Mk. weniger für Bier, Wein und Schnaps ausgegeben, eine Abnahme, die wohl weniger beweist, daß kein Durst nachgelassen hat, als daß seine Fähigkeit, ihn zu stillen, unter der durch den Krieg erhöhten Steuerlast gelitten hat. Die Abnahme ist übrigens relativ recht klein; denn seine gesamte Getränke-rechnung kam letztes Jahr noch auf das stattliche Summen von 3 679 246 250 Mk. Das ist anderthalbmal soviel wie das Kriegsbudget des letzten Jahres! Bemerkenswert ist, daß berechnet wird, daß mindestens zwei Drittel der enormen Summe von 3 679 246 250 Mk. von der Arbeiterbevölkerung, die 75 Prozent der Gesamtbevölkerung beträgt, aufgebracht wird, und der berühmte Statistiker Vent ist zu dem Schluss gekommen, daß diese Arbeiterbevölkerung, die er auf 7½ Millionen veranschlagt, mindestens ein Sechstel ihres Wochenlohnes vertrinkt. Für den Kopf der Bevölkerung berechnet, stellte sich die Jahresausgabe in England auf 90 Mk., davon 57 Mk. für Bier; in Schottland auf 72 Mk., davon 17½ Mk. für Bier, und in Irland auf 64½ Mk., davon 28 Mk. für Bier. Der Kopfbuchschnitt für das vereinigte Königreich war 85 Mk. und 55 Pf.

ohne eine Beschädigung zu erleiden. Ende des Monats will Vebaudy seinen Ballon über den Boulevard von Paris vorführen. — Drittens sind die merkwürdigen Experimente des Amerikaners Dr. Collins bezüglich der Art des Vogelflugs zu erwähnen. Er beobachtete dabei eine Taube, an deren Flügelspitzen elektrische Glühlampen befestigt waren, und ermittelte die von den leuchtenden Punkten beschriebenen Kurven. Collins ist danach zu dem Schluss gekommen, daß das Problem des künstlichen Flugs nur durch Flügel schlagen, nicht aber durch den Schwebeflug gelöst werden könne.

* Ein Gegensatz. Aus dem Nachlaß von Hieronymus Form veröffentlicht die Mainnummer von Westermanns illustrierten deutschen Monatsheften u. a. die folgenden Verse:

Der Fürst, ermangelnd jedes Schmutz und Bades,
Dum unerkannt, durchwandert gern das Feld;
Da hat sich einst ein Bauer's man des Landes,
Der ihn nicht kennt, dem Fürsten zugesellt.
„Ich bin ein arbeitssamer Anecht, gelegent
Mit Sorg' und Müß'!“ so spricht der Fürst sich aus,
Worauf der arbeitssame Anecht entgegnet:
„Ich bin ein freier Fürst in meinem Haus.“

* Verschiedene Mitteilungen. Zum zweiten Vizepräsidenten der deutschen Schafspeare-Gesellschaft an Professor Brandts Stelle ist Herr Geh. Legationsrat E. v. Wildenbruch-Berlin gewählt worden.

Wie die „Berl. Börsenztg.“ mitteilt, starb in Dessau der Anhaltische Oberstallmeister und Kammerherr, Generalmajor a. D. Adolf v. Verenhof, ein Enkel des „alten Dessauer“, im 83. Lebensjahre. Der Vater des Verstorbenen, der ein natürlicher Sohn des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau gewesen ist, war ein ausgezeichneter Kriegsschriftsteller, der als Adjutant Friedrichs des Großen dessen Feldzüge mitgemacht hatte.

Die englische Flotte ist um ein Spezialschiff, den „Edgewater“, vermehrt worden, das bestimmt ist, die Geschwader mit Süßwasser zu versorgen. Das Schiff ist mit Apparaten versehen, welche in 24 Stunden 225 000 Liter destilliertes Wasser produzieren können. Außerdem hat es hölzerne Wasserbehälter, welche 48 000 Liter fassen können.

* Türkei. Nach einem Telegramm aus Belgrad ist die Unsicherheit an der Grenze dadurch erhöht, daß die dort angekauften türkischen Truppen keinen Sold erhalten, schlecht versorgt werden und daher auf Raubzüge angesetzt sind. Die serbische Regierung lenkte die Aufmerksamkeit der Gesandten Österreich-Ungarns und Russlands auf diese gefährliche Situation. Wie weiter aus Uesueb berichtet wird, hegt man ernste Besorgnisse für die Ulema-Kommission in Jpef. Diefelbe soll als Geißel gegen militärische Gewalt-Maßregeln zurückbehalten worden sein. Gerüchweise verlautet sogar schon, daß die Kommission das Opfer von Greuelthaten geworden sei.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. April.

Gegen den Alkoholmißbrauch.

Der „Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ ist zwar nur etwa 15 000 Mitglieder stark und die Wiesbadener Ortsgruppe desselben Vereins ist numerisch ziemlich bescheiden, das kann uns jedoch nicht abhalten, anerkennend die schönen Bestrebungen des Vereins zu betrachten. Wenn daher vielleicht die Länge des Referats nicht ganz im Einklang mit der Größe des Vereins stehen sollte, so möchten wir doch darauf hinweisen, daß sie mit der Bedeutung des Vereins sehr wohl im Einklang steht. Es läßt sich leider nicht von jedem Verein sagen, daß er eine Bedeutung hat, noch weniger, daß er einen segensreichen Einfluß auf die Entfaltung der physischen, moralischen und geistlichen Kräfte der Menschheit ausübt, da ist es denn dem Referenten, der, ach Gott, so vieles beschreiben und wieder beschreiben muß, was ihm sehr gegen den Strich geht, eine Freude, einmal etwas länger bei einem Gegenstand verweilen zu dürfen, dem er von ganzem Herzen Beifall zollen kann. Besagte Ortsgruppe, oder, wie sie offiziell heißt, „Bezirksverein“, hielt gestern abend im Saale des „Katholischen Vereins“ unter der freundlich lächelnden Spitzhüte Leos XIII. und den etwas kleineren Hüften unseres Kaiserpaars seine Hauptversammlung ab. Der Eintritt fand jedermann frei, wenn trotzdem nur wenige von dieser Freiheit Gebrauch machten, so mag das zum großen Teil der etwas unglücklich gewählten Stunde zuzuschreiben sein. Um 8 Uhr kann man keinen gefüllten Saal machen. Immerhin aber war es eine mittelmäßig gut besuchte Versammlung. Die Anwesenden waren zumeist Lehrer, Geistliche, evangelische und katholische, und Ärzte. Die Begrüßungsrede hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Verwaltungsgerichtsdirektor Linz; den Rechenschaftsbericht erstattete Herr Konfistorialsekretär Keerl, der Schriftführer. Aus dem Rechenschaftsbericht sei hervorgehoben, daß auch der Wiesbadener Ortsverein im letzten Jahre mehr Erfolg hatte als in den Jahren vorher. Der Zweigverein zählt gegenwärtig 119 Mitglieder, 9 mehr wie im vorigen Jahre. Die Jahresrechnung für 1901 weist eine Einnahme von 540 Mk. 22 Pf. und eine Ausgabe von 272 Mk. 91 Pf. nach. Nach der Rechnung für 1902 haben sich die Einnahmen einschließlich des Überschlusses aus 1901 auf 617 Mk. 05 Pf. belaufen, denen 229 Mk. 39 Pf. an Ausgaben gegenüberstehen. Mit großen Zahlen kann der Verein also auch noch nicht operieren. Die Schriftenverbreitung, insbesondere die Verbreitung der „Zeitungskorrespondenz“ an sämtliche Tageszeitungen des Regierungsbezirks, hat Anlauf gefunden. Es wurde durch Mitteilung geeigneten Materials dafür Sorge getragen, daß Eltern und Kindern die vor allem notwendige Belehrung über das Wesen und die Folgen des Alkohols zu teil werde. Der Referent wies dann auf das Schriftchen „Warum unsere Kinder Wein und Bier nicht haben sollen“ und auf die im Verlage des Rheinischen Verbandes gegen den Mißbrauch geistiger Getränke herausgegebenen Flugblätter hin. Der Antrag des hiesigen Alkoholgegnerbundes auf gemeinschaftliches Zusammenwirken in öffentlichen Volksversammlungen und auf ähnliche Weise gab dem Vorstand Anlaß, eingehend über die Frage der Mäßigkeit und der gänzlichen Enthaltensamkeit zu beraten. Das Ergebnis dieser Beratung war das, daß man die Arbeit der Abstinenzler sehr hoch schätzte, daß man aber andererseits der Ansicht war, daß völlige Abstinenz nicht überall durchgeführt werden kann. Die Vertreter der Mäßigkeitsbestrebungen wollen Trinkergewohnheiten und Trinkerstitten bekämpfen und bessern, dazu aber sind die Abstinenzler nicht im Stande. Am 5. Oktober fand die Eröffnung der auch unter Beihilfe von Mitgliedern des hiesigen Zweigvereins durch den Frankfurter Verein gegründeten Heilstätte Burgberg-Wiesbaden bei Gelnhausen statt. Der Bericht schloß mit dem Wunsch, daß auch das neue Geschäftsjahr ein erfolgreiches sein möge. An Stelle des verstorbenen Herrn Direktors Strasburger, dessen der Herr Vorsitzende mit warmen Worten gedachte, wird Herr Konfistorialsekretär Keerl in den Vorstand gewählt. Herr Konfistorialsekretär Keerl hat sein Amt als Schriftführer wegen Arbeitsüberbürdung niederlegen müssen. Herr Prälat Dr. Keller wurde als Vorstandsmitglied wieder gewählt und die Geschäfte des Schriftführers und Kassierers wird einstweilen Herr Dr. Laquer übernehmen. So viel über den rein geschäftlichen Teil der Versammlung. Der zweite Teil war wichtiger. Zunächst der Vortrag des Herrn Dr. med. Gervin Grenzhausen über das Thema: „Die Wahrheit über den Alkohol“. Der Redner, der sicher die „Alkoholwissenschaft“ gründlich studiert hat, kennzeichnet sich als Abstinenzler. Er ist gegen jeden Alkoholgenuss, und insofern unterscheidet er sich von den Anhängern der Mäßigkeitsbestrebungen. Seine Rede war ein flammender Protest gegen die immer noch in vielen Kreisen landläufige Auffassung:

Von der Wiege bis zur Bahre
Ist der Trunk das einzig Wahre.“

Er bestritt auch, daß die alten Deutschen „immer noch eins“ getrunken haben, wie es in dem bekannten und beliebten und, wenn es von fröhlichen Burlesken in heiterer Gesellschaft gesungen wird, auch wirklich nicht unangebrachten Liede heißt. Die Dichter behaupten ja manchmal etwas, was sich nicht mit der Wirklichkeit deckt, namentlich dann, wenn sie in die Zeiten unserer Vorfahren hinabsteigen. Auch das Mittelalter sei lange nicht so alkoholverseucht gewesen, wie man oft annimmt. Dagegen hält er für nachweisbar, daß das deutsche Volk schon degeneriert ist, und daß es, falls es nicht den Becher wie der König von

Als letztes Hauptstück des Abends hatten die oben genannten Konzertgeber Schuberts „Korallen-Quintett“ aussersehen. Die Pianistin Fräulein Elise Hoyer, die schon zuvor durch ihre degente Vieder-Begleitung sich hervorgetan hatte, und der Kontrabassist Herr Edl waren zur Mitwirkung entboten, und die Reproduktion des allbekannten und beliebten Werkes war von innigstem Bestreben und bestem Gelingen besetzt. In Frä. Hoyer lernte man eine Klavierpädagogin von echt musikalischem Empfinden kennen: ausgeprägt rhythmisches Gefühl, gefangvoller, weicher Anschlag und eine zierlich perlende Technik dürfen als ihre Hauptvorzüge gelten. Das gesamte Ensemble im Quintett erstreckte durch künstlerische Geschlossenheit, Frische und Präzision: eigentlich wohl ein selbstverständliches Lob, da lauter so anerkannt tüchtige Musiker zusammenwirkten!

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Aeronautische Neuigkeiten. In London sind während der letzten Wochen Versuche mit einer neuen Füllung von Luftballons gemacht worden. Das von Maskelane und Bacon erfundene Verfahren besteht in der Füllung der Ballons mit heisser Luft, deren Erhitzung durch Verbrennung von verdampftem Petroleum geschieht. Das letztemal wurde auf diese Weise ein Ballon von fast 70 000 Kubikfuß Inhalt durch Patentbrenner in weniger als einer Stunde gefüllt, und zwar unter Verbrauch von nur wenigen Litern Petroleum. Der Ballon wurde dann auf seinen Auftrieb geprüft und das Ergebnis befriedigend befunden. Wir vermiffen an dieser Nachricht die Angabe, mit welchem Mittel die Luft im Ballon heiß erhalten wird, da bei ihrer Erkaltung der Ballon sofort fallen würde. — Ferner sind neue Nachrichten von dem leibbaren Ballon Vebaudy eingetroffen, dessen letzte Aufstiege ganz hervorragend ausgefallen sein sollen. An einem Tage wurden zwei Luftschiffe in einer genommen. Beim ersten machte das Luftschiff in einer Höhe von 200 Metern eine Fahrt von 10 Kilometern in einer halben Stunde, beim zweiten eine einstündige Fahrt in 300 Metern. Trotz eines starken Windes konnte der Ballon seine Fahrtrichtung längs der Seine behaupten,

Thule gründlich in das Meer versenkt, einer immer weiter um sich greifenden Degeneration entgegen geht. Die Zukunft würde dann nicht den Germanen gehören. Wie er die Degeneration im einzelnen nachzuweisen versuchte, sei überlassen, eines aber angeführt: die Unfähigkeit der meisten Mütter, ihre Kinder an der eigenen Brust zu nähren. Auch den großen Martin Luther ließ er missprechen, und zwar in einem lateinischen Satze, der, auf gut Deutsch übersezt, also lautet: „Der war für Deutschland so schlimm wie die Pest, der das Bier erfunden hat.“ — An den Vortrag, der recht beifällig aufgenommen wurde, obwohl die vorgebrachten Meinungen zum Teil etwas zu abstrakt waren, schloß sich eine größere Diskussion an, bei welcher auch gleichzeitig der Antrag des Herrn Dr. Laquer: „Erörterung der Mittel und Wege, wie auf die von höheren Schulen abgehenden Schüler im Sinne einer Aufklärung über Mißbrauch des Alkohols auf den Hochschulen z. e. einzuwirken ist“, besprochen wurde. Der Antragsteller schlug vor, etwa alljährlich möchten einige Herren des Vorstandes den abgehenden Schülern der höheren Schulen in kurzen, eindringlichen, aber in keiner Weise zu hart moralisierenden Worten die Schädigungen des Alkoholmißbrauchs schildern. Herr Konfessionssekretär K e e r l führte aus, nicht gegen den Gebrauch der geistigen Getränke, sondern nur gegen den Mißbrauch derselben solle man sich richten. Man wolle nicht den Studenten die Geselligkeit, die Fröhlichkeit, die Freiheit nehmen, sondern ihnen ein Stück Freiheit wiedergeben, denn das heutige Trinken auf den Universitäten sei nicht frei, es werde geradezu auf Befehl getrunken. Er wies hin auf die studentische Ehre, die mit Recht sehr hoch gehalten werde. Es gelte heute schon als unehrenhaft, sich am Tage oder in Gegenwart von Damen zu begeben, was man sich aber am Tage zu tun scheue, das gereiche einem auch in der Nacht nicht zur Ehre. Der Schwerpunkt bei der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs liege im Elternhaus und im Familienleben. Die Eltern müßten mit gutem Beispiel vorangehen und ihren Söhnen klar machen, was zur Pflicht der Selbsterziehung gehöre. Herr Dr. med. C o e s e r erklärte sich im großen und ganzen damit einverstanden; man müsse darauf hinwirken, daß man nicht mehr im Trinken eine männliche Tugend erblicke. Sämtliche Mäßigkeitsvereine Deutschlands sollten sich zusammenschließen und sich jährlich mit einem Erlaß an sämtliche Studentenverbindungen wenden und ihnen allen ans Herz legen, endlich den Zwang, zu trinken, aufzuheben zu lassen. Herr Stefan E i b a w war dafür, daß die Frage der Mäßigkeit im Trinken mit anderen großen Fragen des Universitätslebens verbunden werde. Herr Verwaltungsgeschäftsdirektor L i n z meinte, wenn die Mäßigkeitsvereine allgemeine Abstinenz predigen wollten, seien sie verloren. Die Abstinenz-Bewegung sei zu unpopulär. Sie werde deshalb vielfach unterschätzt, weil die Abstinenzler ihre Bedeutung überschätzten. Herr Oberlehrer Heil stellte sich auf den Standpunkt, daß der Alkoholmißbrauch in der Familie, in der Schule bei jeder passenden Gelegenheit, bei der Entlassung der Schüler durch ernste Worte des Direktors und dann direkt auf den Universitäten bekämpft werden müsse. Ein weiterer Redner war der Ansicht, daß den Vätern die „Herrlichkeiten“ des Universitätslebens so sehr imponierten, daß sie auf jeden Fall daran teilnehmen wollten, daß man also bei ihnen wenig mit guten Lehren ausrichten werde. Er schlug vor, die Frage der Mäßigkeitsbestrebungen in den Organen der Studenten in Fluß zu bringen. Ferner wurde betont, man erreiche nichts mit Schriften bei Studenten. Wenn dieselben zur Verlesung gelangten, würden zwei Drittel lachen und ein Drittel nehme keine Notiz davon. Vielleicht bildete sich auch ein kleiner „Mäßigkeitsverein“, der sich allein sehe und am meisten „laufe“. Man solle sich an die alten Herren wenden und deren großen Einfluß auf die Studenten benützen. Und dann seien die Ärzte die geeignetsten Leute, um für die Mäßigkeitsfrage zu wirken, denn auf ihren Rat höre man weit mehr als auf die Moralsprediger, die man einmal nicht gern habe. So waren die Ansichten, verschieden zwar, aber gut. Der Vorstand wird das Beste davon herauszufischen müssen. In seinem Schlusswort nahm Herr Dr. Gerwin noch einmal die Abstinenzler in Schutz, die mehr erreicht hätten als die Mäßigkeitsvereine. Diese hätten es in mehr als 50 Jahren nur zu 15 000 Mitgliedern gebracht, die Abstinenzler aber in wenig mehr als 20 Jahren zu 120 000. Das spreche für letztere. — Damit war auch der zweite Teil der Tagesordnung erledigt und die Versammlung ging kurz nach 8 Uhr auseinander. d.

o. Ihre Majestäten der König und die Königin von Württemberg, welche zum Besuche der ihr verwandten fürstlich Wiedischen Familie eine Woche hier weilten, sind heute vormittag mit dem um 11 Uhr hier abgehenden Schnellzug über Frankfurt nach Stuttgart abgereist. Auf dem Bahnhofe hatten sich Ihre Durchl. Frau Prinzessin von Schaumburg-Lippe (eine Verwandte der Königin), Herr Polizeidirektor v. Schend und einige andere Personen eingefunden, von denen sich das Königspaar in liebenswürdiger Weise verabschiedete. Die Tochter des Königspaares, Frau Erbprinzessin zu Wied, begleitete mit ihrem Gemahl die Eltern in deren Salonwagen — einen von einem württembergischen Schaffner bedienten württembergischen D-Zugwagen — bis Frankfurt.

Personal-Nachrichten. Herr Gesandter v. Reichau, welcher einige Wochen bei seinen kaiserlichen Verwandten zu Besuch war, ist gestern nach Amerika abgereist, um seinen neuen Posten als diplomatischer Vertreter des Reiches in Santiago (Chile) zu übernehmen. — Vizepräsident B o g e l aus Wiesbaden ist nach Chemnitz verlegt. — Vizepräsident J a h n aus Dillenburg kommt nach Kassel. — Sanitätsrat Dr. T h e w a l t in Kassel ist zur Teilnahme an dem internationalen Arzteskongress nach Madrid abgereist. — Mit dem 1. Mai wird verlegt: Von Dornbach Kaplan U r b a n nach Vöhr, H e r b o r n nach Wiesbaden. — Am 1. Mai sind es fünfundsiebzig Jahre, daß Herr G. H. B a c h in Diez a. d. Lahn als technischer Leiter der dortigen Weberei der Firma J. M. Baum, nassauische Feinweb-Industrie in Wiesbaden, tätig ist. — Anhang. Am Freitag dieser Woche, den 1. Mai, nehmen um 7 Uhr beginnend, die täglichen Morgenkonzerte in der Kochbrunnenanlage wieder ihren Anfang. Es wird hiermit die behördliche Bestimmung in Erinnerung gebracht, wonach — um einer Überfüllung des nicht großen Konzertplatzes im Interesse der Ausgabe vorzubeugen — die Kochbrunnenanlagen, ebenso wie in den vorhergehenden Jahren, bis zur Verandlung des Morgenkonzerts abgesperrt und nur solchen Personen zugänglich gemacht werden, die Jahreskarten oder Saisonkarten für das Kurhaus gelöst haben, oder besondere Eintrittskarten für die Morgenkonzerte lösen. Eine solche Karte kostet 50 Pf., 10 Karten 5 Mk., 20 Karten 10 Mk.

— Die Wiesbadener Abteilung der Dresdener Städte-Ausstellung ist gegenwärtig vor ihrer Abreise nach Sachsen der Kritik des Wiesbadener Publikums im Rathaus-Sitzungsraum des ersten Stockes neben der Photographie-Ausstellung unterbreitet und kann unentgeltlich besichtigt werden. Man kann hier die Kanalisation, von der man bis jetzt nur immer die in der Erde stehenden Männer mit Stauen bei ihrer Arbeit betrachtet hat, bis in ihr Herz hinein verfolgen. Sehr klare Abbildungen, die den über- und unterirdischen Teil unserer Schmutzabfuhr zusammen darstellen, lassen uns den Weg Wiesbadener Regen- und Schmutzwassers bis zum gewaltigen Sammelkanal verfolgen. Von diesem Sammelkanal, aber unterhalb der neuen Bahnhofsanlage, zeigt ein Modell die großstädtischen Verhältnisse unseres Reinheitsbedürfnisses. Auch die Methoden der Abfuhr anderer Abwässer der menschlichen Gesellschaft bis hin zum Kompostierungsgelände ist ebenso wie unsere Straßenreinigung und Straßenpflasterung bildlich veranschaulicht. Einen größeren Raum nehmen natürlich die Modelle des jetzigen Wiesbadens ein, das das Tageslicht nicht zu scheuen braucht. Das Kurhaus-Provisorium wie das zukünftige Kurhaus sind im richtigen Größenverhältnis modelliert. Weiter das Zukunftsbild des Adlergeländes mit seinem städtischen Musterbad samt der Heidenmauer. Ein anderer Tisch trägt das Kerotal in seiner endlichen Ausgestaltung. Auch die Höhenlagen von ganz Wiesbaden sind so wiedergegeben und weiter durch einen Fein-Relieffplan erläutert. Steigen wir nun in noch höhere Regionen, so zeigt uns die Wiesbadener Architektur, wie sie fast ausschließlich durch Baurat Genzmer geschaffen wurde, in vielen Zeichnungen und schönen Aquarellen ihr Gesicht. Die älteren Anlagen, den Kochbrunnen, das Rathaus und das alte Kurhaus, hat Thenerkauf in Aquarellen wiedergegeben. Eine hervorragende Rolle und den Ausschlag für das Urteil Deutschlands über Wiesbadener Geschmack dürften aber die vom Baurat Genzmer gebauten und hier in vorzüglichen, farbenfreudigen Aquarellen von ihm selbst ausgeführten Gebäude geben. Eine stattliche Zahl einheitlicher Architektur steht da vor uns. Vor allem die höhere Mädchenschule, die Blücher- und Gutenbergstraße, das Hoftheater-Foyer, Acclimats- und Leihhaus mit Feuerwehrgelände, der Wasserturm und die Kirchhofshalle. Zu ihnen gesellt sich noch das liebliche Forsthaus im Dambachtal. Weitere Zeichnungen geben Einzelteile der höheren Mädchenschule und des Foyers. Damit erst hat Wiesbaden in die Konkurrenz des modernen Städtebaus treten können, und es sollte sich günstig fügen, daß gleich nach Abschluß der ersten Bauperiode unserer Stadt in Dresden ein sachmännisches Urteil eingeholt werden kann. Hier ist zu viel darüber geschrieben worden, als daß es sich lohnte, noch einmal darauf einzugehen, aber daß eine Persönlichkeit und kein schablonenhafter Stil den Ausschlag bei allen diesen Gebäuden gegeben hat, unter denen wir leider ein kleines, niedliches Häuschen an der Kirchhofsmauer vermissen, das muß auch jedem Laien von vornherein klar werden. M.

gs. Residenz-Theater. Das fünfstündige Schauspiel „Dora“ von Viktorien Gordon hat bei seiner Eröffnung am Samstag vielen Beifall gefunden und wird morgen wiederholt. Am Donnerstag wird „Monna Banna“ gegeben, und am Freitag findet das bereits erwähnte Schauspiel der „11 Schwarzköpfe“ statt. Diese nur einmalige Vorstellung der berühmten Wilmener Künstler beginnt abends 7 Uhr und bringt ein ganz neues, hochinteressantes Programm. Die Preise der Plätze sind wegen der hohen Kosten etwas erhöht. Engländer haben keine Gültigkeit. Die Proben zur Premiere „Ruhm“ sind in vollem Gange und das neue lustige Werk von Rittl und Koppert wird gewiss viele Freunde finden.

— Todesfall. Kürzlich ist hier Herr Major Theodor v. Scheel im Alter von 82 Jahren gestorben. Herr v. Scheel war früher Kurkommissar in Schlagenbad und stand 21 Jahre lang dem dortigen Kurwesen vor. Seines eht vornehmen Wesens halber war er in allen Kreisen gleich hoch geachtet und beliebt.

o. 30 Jahre im kaiserlichen Dienst. Am 1. Mai geben drei Dezentenen zu Ende, seit welchen Herr Magistrats-Beisitzer A u s s e r in der kaiserlichen Verwaltung tätig ist. Hoffentlich ist es ihm, der es verstanden hat, sich als Mensch wie als Beamter in den weitesten Kreisen aufrichtige Sympathien zu erwerben, vergönnt, noch manches weitere Jahrzehnt in voller Tätigkeit zu wirken.

— Katholik-Theater. Am nächsten Donnerstag findet im Katholik-Theater ein interessantes Schauspiel statt. Der frühere Berliner Rechtsanwalt und berühmte Verteidiger Herr Dr. F r i e d m a n n wird an diesem Abend einen Vortrag halten, und zwar lautet sein Thema: „Meine Memoiren, das Wahre aus meinem Leben“. Außer Dr. Friedmann wird noch die als überbreitern bekannte Seemannsfängerin Fräulein Margit M a r a an demselben Abend debütieren. Das Programm für die zweite Hälfte des April, welches sich an diesem Abend verabschiedet, erleidet durch dieses Schauspiel seinerlei Einschränkung. Kartenbestellungen werden schon jetzt angenommen.

— Sommerpflege armer Kinder. Wie uns mitgeteilt wird, wurden für das projektierte Erholungsheim des Wiesbadener Vereins für Sommerpflege armer Kinder vor einigen Tagen durch die Vermittelung des Herrn Parrer Bejenmeyer von einem ungenannten Wohlthäter 7000 Mk. gezahlt, nachdem kurz vorher von einer Dame 5000 Mk. für den gleichen Zweck gespendet worden waren. Durch diese außerordentlich schönen Schenkungen rückt die Idee des H a u s b a u e s immer näher in das Stadium der Ausführung, während Frankfurt a. M. schon der Vollendung seines Eigenheims für die Sommerpflege entgegensteht. Wägen die ungenannten Förderer der edlen Sache in unserer Stadt, deren Standpunkt echter Menschenliebe hoch über weltlicher Anerkennung steht, es bald erleben, daß aus dem Samen ihrer selbstlosen Aufopferung ein segenspendender Baum entsteht, dessen Schatten Kraft und Gesundheit für viele erholungsbedürftige Kinder mit sich bringt. Wägen auch diese edlen Beispiele noch andere hochherzige Kinderfreunde zu Gleichem oder Ähnlichem begeistern, auf daß bald der erste Grundstein zu dem Wiesbadener Erholungsheim gelegt werden kann!

— Verzögerung bei Gerichtsverhandlungen. Zu diesem selbigen Kapitel äußert sich der Jahresbericht der Handelskammer zu Wiesbaden für 1902 wie folgt: In dem letzten Jahre sind der Handelskammer mehrere lebhafte Klagen über Verzögerungen bei Gerichtsverhandlungen mitgeteilt worden. Diese Verzögerungen haben hauptsächlich ihren Grund in der Arbeitsüberhäufung der Richter und in der Überhäufung der Rechtsanwält. Eine Vermehrung der Richter ist zweifellos notwendig. Damit

würde eine Ursache für die Verzögerungen wegfallen, außerdem ließe sich dabei auch die Abschaffung der Gerichtsfertigkeiten ermöglichen. Die Arbeitsüberhäufung einzelner Rechtsanwält läßt sich nicht so leicht beseitigen. Eine Erleichterung durch die weniger beschäftigten Anwält ist eben nicht möglich. Daher muß der Uneigentlich der arbeitsüberhäufung der Anwält, die Termine zu verlegen, und dadurch Verzögerungen im Gerichtsverfahren herbeizuführen, in anderer Weise begegnet werden. Jedemfalls ist der Vorschlag, die Vertreibung der Streitigkeiten aus der Hand der Parteien in die Hand der Gerichte zu verlegen, wohl geeignet hierzu. In Österreich ist dadurch eine beschleunigte Erledigung der Gerichtsverhandlungen bewirkt worden.

o. Militärisches. Die Allerhöchste Kabinettsordre über die Beförderung von Unteroffizieren im Frieden, wonach Sergeanten nach zurückgelegter neunjähriger Dienstzeit bei hervorragenden Leistungen und tadelloser Führung über die Gats hinaus, jedoch ohne Gewährung der höheren Gewalts, zu Vizewachtmeistern und Vizewachtmeistern, Unteroffiziere zu Sergeanten und Gemeine zu Unteroffizieren befördert werden dürfen, hat neuerdings eine Ergänzung und Erweiterung erfahren. Danach finden die bezüglich der dienstlichen Verwendung der einjährig Vizewachtmeister und Vizewachtmeister festgesetzten Einschränkungen auf die überzähligen Vizewachtmeister und Vizewachtmeister keine Anwendung. Die Beförderung der letzteren zu Offizier-Stellvertretern ist jedoch gestattet. Der Kaiser hat ferner genehmigt, daß die Oberfähnrichsmeister und Militärs-Oberfähnrichsmeister, sowie die Zeughausbüchsenmacher, sowie den Waffenschmiedern bei tadelloser Führung und treuer Pflichterfüllung schon nach 9-jähriger aktiver Dienstzeit verliehen werden darf. Nachdem das Kriegsministerium die Ausführungsbestimmungen zu diesen Allerhöchsten Kabinetts-ordres veröffentlicht hat, sind dieser Tage die ersten derartigen Beförderungen erfolgt. Derselben bleiben jedoch infolge beschränkter, als von den Dienst mit der Waffe leitenden Sergeanten nur soviel zu Vizewachtmeistern oder Vizewachtmeistern ernannt werden dürfen, als der betreffende Verband Kompagnien, Eskadrons oder Batterien hat. Nach zurückgelegter 10-jähriger Dienstzeit können überzählige Sergeanten, welche in Anerkennung guter und treu geleisteter Dienste einer besonderen Auszeichnung würdig sind, zu Vizewachtmeistern oder Vizewachtmeistern befördert werden. Die Beförderung zu überzähligen Sergeanten bezieht sich vornehmlich auf Hobelisen, Trompeter, einjährig dienende Jäger, Schützen und der Pioniere und die bei dem Lehr-Infanterie-Bataillon und den Unteroffiziers-Schulen zugleich als Musiker dienende Spielleute. Deren Beförderung erfolgt nach Maßgabe des Dienstalters. Zu überzähligen Unteroffizieren können befördert werden: a) außerzählige Hobelisen, Trompeter und Trompeter nach zurückgelegter zweijähriger Dienstzeit, b) die bei dem Lehr-Infanterie-Bataillon und den Schulen zugleich als Musiker dienende Spielleute, jedoch nicht vor Ablauf der gesetzlichen aktiven Dienstzeit, c) die auf Beförderung zum Offizier des Friedensstandes dienenden Gemeinen — sofern Stellen nicht frei sind, d) Kapitulanten, e) Stabsordnungen, welche Kapitulanten sind und sich eignen, f) einjährig dienende, welche Kapitulanten sind, welche durch Leistung und Führung sich auszeichnen, in den letzten sechs Monaten vor ihrem Eintritt in die Armee, h) Büchsenmacher-Anwärter vor Eintritt der Probezeitstellung bei einem Truppenteil, auf Ansuchen der Gewerkschaft.

— Freungesheim und Eberbach. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist die Erweiterung des Gefängnisses zu Freungesheim geplant, und zwar derart, daß dort noch weitere 500 Gefangene untergebracht werden können. Man hat auch bereits im Regierungsbezirk Wiesbaden Umschau gehalten, um einen geeigneten Platz für ein neues Gefängnis zu finden, ist aber von dieser Absicht ab- und zu dem Entschlusse gekommen, das Gefängnis bei Freungesheim zu erweitern. Ist dies geschehen, dann soll das Gefängnis zu Eberbach aufgehoben und wieder zu Klosterzwecken verwendet werden. Sind wir recht unterrichtet, so werden hier die Klosterbrüder zu Maria-Sach eine Zweigniederlassung gründen. Natürlich werden die vorstehenden Projekte nicht schon in diesem Jahre verwirklicht werden, sondern erst in späterer Zeit. Eben sind es noch Projekte, die aber sicherlich in einigen Jahren verwirklicht werden.

— Freie Schullehen. Eine evangelische Lehrstelle zu Dautenau (Unterlahnkrantz) soll zum 1. Mai l. J. besetzt werden. Grundgehalt 1100 Mk. (einschl. 40 Mk. Schulgutszuschlag und 50 Mk. für kirchliche Dienste), Alterszulage 150 Mk., freie Dienstwohnung. Anmeldetermin: 1. Mai. — Eine evangelische Lehrstelle zu Oelshausen (Unterlahnkrantz) soll zum 1. Mai l. J. besetzt werden. Grundgehalt 1100 Mk. (einschl. 40 Mk. Schulgutszuschlag und 50 Mk. für kirchliche Dienste), Alterszulage 150 Mk., freie Dienstwohnung. Anmeldetermin: 1. Mai. — Eine katholische Lehrstelle zu Alsdorf (Kreis Wiesbaden-Land) soll zum 1. Juli l. J. besetzt werden. Grundgehalt 1200 Mk., Alterszulage 170 Mk., Mietentschädigung 200, bzw. 150 Mk. Anmeldetermin: 1. Juni. — Eine katholische Lehrstelle zu Runkel (Unterlahnkrantz) soll zum 1. Juli l. J. besetzt werden. Grundgehalt 1200 Mk. (einschl. 150 Mk. für kirchliche Dienste), Alterszulage 150 Mk., freie Dienstwohnung. Anmeldetermin: 15. Mai. — Eine evangelische Lehrstelle zu Strohborn (Kreis Biebrich) soll zum 1. Juli l. J. besetzt werden. Grundgehalt 1010 Mk. (einschl. 10 Mk. für kirchliche Dienste), Alterszulage 150 Mk., freie Dienstwohnung. Anmeldetermin: 1. Juni.

d. Ein großer Menschenauflauf, der wieder einmal eine treffliche Illustration zu den bekannten Worten: „Vielärm um nichts“ bildete, fand gestern abend vor dem Hause Emserstraße 75 statt. Der in dem Hinterhaus dieses Grundstückes wohnende Schuhmacher A. hatte einen guten Freund getroffen, dazu unglücklicherweise an einem Montag, der ja seit alten Zeiten besonders den Herren vom Schuhmacherhandwerk viel zu schaffen gemacht hat, wie uns außer anderen Autoritäten auch der treffliche Hans Sachs in einigen seiner launigen Gedichte erzählt. Also: Der Schuhmacher traf einen guten Freund und feierte mit ihm blauen Montag. Als die Sonne unterging, sagte ihm der Freund ade, er aber begab sich zu seinen heimischen Penaten, die im Gegensatz zu den römischen Hausgöttern weiblichen Geschlechts sind, denn es sind eine ganze Anzahl junger Wäscherinnen. Nun kamen zu den genossenen Gaben des Wachs die verführerischen des Amor, und das war zu viel. Der Schuhmacher fing an, dummes Zeug zu machen, er krabbelte durch ein Fenster in die Plätzstube, kniff der Schenkstein in den Arm, es kam zu lustigen Szenen und dann zu Verwickelungen. Jetzt begann der Spaß zu urduhnen Zeug zu verfaulen. Ingueterlegt kam es so weit, daß der Bekneippte mit einem Revolver — einem ungeladenen, wie er sagt — spielte und dabei einen so mörderischen Standall vollführte, daß bald der Ort der tragikomischen Handlung von gewaltigen Zuschauermassen umlagert war, die alles mögliche aus dem Geshrei und Gezeiter, dessen Ursache ihnen natürlich unbekannt geblieben war,

heraushörten. Das Schlimmste, was sie heraushörten, war Mord und Totschlag, und nicht weniger als fünf Polizisten kamen. Daß die fünf Schulleute sehr bald Ruhe schafften, versteht sich. Das Gerücht, daß sich an besagtem Orte beinahe ein graufiges Verbrechen abgewickelt hätte, ging aber dennoch bald im wehlichen Stadteil um, besonders war es der ungeladene Revolver, der dabei eine große Rolle spielte.

c. Militärische Besichtigungen. Heute vormittag hatte die hiesige Abtheilung des 1. Nass. Feldartillerie-Regiments No. 27 (Drauen) vor dem Regimentskommandeur Herrn Oberst Klingender aus Mainz eine Besichtigung auf dem neuen Exerzierplatz bei Bierstadt. Dazu war auch das Trompetercorps von Mainz herübergekommen, unter dessen frischen Märschen die Abtheilung um 12 Uhr wieder hier eintraf. — Morgen finden bei dem 1. und übermorgen bei dem 2. Bataillon des Füsilier-Regiments v. Gersdorff auf dem Exerzierplatze an der Schierleinerstraße die Compagnie-Vorstellungen statt, denen voraussichtlich der kommandierende General des 18. Armee-corps, General der Inf. und Generaladjutant v. Lindequist aus Frankfurt, beiwohnen wird.

o. Eine große Schlägerei spielte sich gestern abend während längerer Zeit auf dem Mauritiusplatz ab. Die Kampfhähne hatten sich so in einander verflochten, daß mehrere Schutzleute notwendig waren, um sie auseinander zu bringen. Vollständige Ruhe gab es jedoch erst wieder, als mehrere der Kaufbolde in das Polizeigebäude abgeführt worden waren.

9. Geflohen wurden vom Freitag zum Samstag aus dem Vorratzzimmer einer Privatpension ein Schinken und drei Poularden, ferner im Kellerkeller aus einem Garten 11 Stachsfäsen, und zwar eine alte röstliche Hähne mit zehn grauen Jungen. Einige andere junge Hähnen sind von dem Dieb getötet worden. Mitteilungen, die zur Ermittlung des letzteren dienen könnten, werden auf Zimmer 7 der Polizeidirektion entgegengenommen.

o. Besigswiesl. Frau de Fried Witwe hat ihr Haus
Altmunsterstraße 2, Ecke der Sinfon-Festungstraße, für 188 000 Mk.
an Herrn Kaufmann Seligmann Plumenthal hier verkauft.

— **Aleine Notizen.** Dem Verein der Württemberger hier ein folgendes Dankschreiben an: Wiesbaden, 30. April 1903. An den Verein der Württemberger. Die Königlichen Majestäten, sehr erfreut über die Allerhöchstdenkei durch die prächtige Blumenabgabe dargebrachte Guldigung, sollen dem Verein allergnädigsten Dank aussprechen und denselben alles Gute wünschen. Auf allerhöchsten Befehl: Freiherr v. Gemmingen, Oberkrentant und Flügeladjutant. — Heute abend 9½ Uhr findet die von uns bereits angekündigte Besprechung wegen einer Organisation der ersten Hilfe bei Unglücksfällen im „Eivoll“ statt. Jedermann ist willkommen. — Bei dem Frühlings-Freilager in Frankfurt a. M. erhielt die hiesige, bereits mehrfach preisgekrönte Firma Gabriel Wolf Söhne wiederum für 12 Pferde Auszeichnungen und Ehrenpreise.

N. Dieblich, 20. April. Die evangel. Kirchengemeindervertretung hat in ihrer Versammlung am Freitag, den 24. d. M., den Vorschlag für das Rechnungsjahr 1908/04 beraten und dabei beschlossen, auch in diesem Jahre, wie bisher, 18 Proz. Kirchensteuer festzulegen. Im Anschluß daran gab der Vorsitzende einen allgemeinen Überblick über den augenblicklichen Stand des Kirchenneubaus, mit den Absichten, daß derselbe voraussichtlich bis Heern nächstes Jahres fertiggestellt sein werde. Die Gloden mit einem Gesamtgewicht von 9000 Kilogramm sind bei der Firma Schilling in Kspoda und die mit 40 klingenden Stimmen versehene Orgel bei der Orgelbauanstalt Karl Walter in Ludwigslburg in Auftrag gegeben. Der größte Teil der Fenster ist bereits gestiftet, darunter auch das 30 Quadratmeter große Monumentalfenster, das Gegenstück des von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog von Luxemburg geschenkt. Auch die Kanzel, der Altar und Taufstein sind gestiftet worden und werden in gelbem Berner Porzellan ausgeführt werden. Zum Dank für die vielfachen Spenden, welche Großherzog Adolf der Gemeinde schon erwiesen hat, und zur Erinnerung an den großen Sohn des alten nassauischen Fürstengeschlechts, an Wilhelmus von Nassau, beschloß die Kirchengemeindervertretung auf Antrag des Kirchenvorstandes einstimmig dem neuen Gotteshaus den Namen „*Prinze-Bedaht-nis-Kirche*“ beizulegen. Ist doch mit Ausnahme des Dillenburgs Wilhelmstums dem edlen Fürsten noch seinerseits Denkmal in seinem Geburts- und Stammlande Nassau errichtet worden. Am Schluß der Tagesordnung wurde noch die Errichtung einer „*Herrn-Ritwen- und Waisenstiftung*“ in Dieblich beschlossen. Zu diesem Zweck ist das Haus Driesbaderstraße 53 angekauft worden, dessen Ertrag zur künftigen Verbesserung der Waisenknaben und -Weilen zum Teil verwandt werden soll. Etwa 5000 Mark stellt der erste Pfarrfonds sofort zur Verfügung, der Rest von 15 000 Mark wird mit 4 Proz. verzinst. Auch für letztere ist von Freumburg der Gemeinde die Zinssumme für die nächsten 5 Jahre dargeboten worden.

N. **Niebrich**, 27. April. Auch das Centrum hat nun einen **Schülerverein** hier gegründet. In den Vorstand wurden gewählt Herr Rentner Müller, bei eventuellem Abtritt Herr Gehrnitz Reinhardt, zum 2. Vorsitzenden Herr Garbhaus. Dem Verein traten sofort 62 Mitglieder bei. — Die nächste Samstagskammerkassapfeife feiern morgen das Fest der Silbernen Hochzeit. Seitens der freiwilligen Feuerwehr, deren langjähriges Mitglied Herr Zippel ist, sind dem Jubelvaare besondere Ehrungen zugeeignet. — Am 1. Mai d. J. feiert die Lehrerin Fräulein Emilie Dieck ihr 25-jähriges Dienstjubiläum an der Mädchenmittelschule dahier.

× **Bierhiab**, 20. April. Herr L. Stern, Tändlermeister hierhiesig, verkaufte fein an der Kloppeheimer Strohe gelegenes Wohnhaus an Herrn Bierdraner um Preie von 15 000 Mk. — Der Pächter des Kloppeheimer Elektrizitätswerkes, Dr. Hausmann, beabsichtigt, Bierhiab, Inhabt und Erbenheim Elektrizität für Beleuchtungs- und Kraftzwecke abzugeben. — Der hiesige Männergesang-Verein „Prohinn“ beabsichtigt, ein nünftes Jahr gelegentlich seines 45-jährigen Stiftungsfestes einen Gesangswettbewerb zu veranstalten. Die in letzter Woche tagende Verammlung des Vereins beschloß, das Fest am 11., 12. und 13. Juni nächsten Jahres abzuhalten. — Der hiesige „Krieger- und Militär-Verein“ beidloß, das Kriegesfest in Neuenbain zu belegen und an dem Kreis-Krieger in Weidbach nicht teilzunehmen, da auf denselben Tag der hiesige „Männergesang-Verein“ sein 20-jähriges Stiftungsfest abhält. Für nächste Zeit ist vom Krieger-Verein ein Preisstichien in Aussicht genommen.

A. Erbenheim, 27. April. Mit dem geſtrigen Sonntage wurde der Reſidenzunterricht in der dieſigen, neu gegründeten C e o r ſ e n ſ c h u l e begonnen. 45 Schüler von hier, Rordenkoth, Beckau und Deſenheim werden in zwei Abtheilungen im Freibund- und Reſidenzheim unterrichtet. Der Unterricht wird ſonntäglich vormittags von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr in dem neuen Schulſaale (Lehranstalt) von Herrn Lehrer Adolſ Pöſs und Herrn Hauptlehrer Karl Beder erteilt. — Bei der zu Frankfurt a. M. gehaltenen Prämiation von Fohlen und Pferden ſeitens des landwirthſchaftlichen Vereins erhielt der Landwirt Ernst den T u n t auf eine vierjährige trüchtige Stute (Belgier) den Preis und die Witwe des Bürgermeiſters von Landtagsabgeordneter Heinrich Chriſtian P o r n auf eine dreijährige trüchtige Stute (Belgier) den 2. Preis. — Erſtere erhielt auch im Vorſatze als dreijähriges Fohlen den 1. Preis (200 M.). Gewiß ein Anzeichen dafür, daß die Pferdezucht ſeit Gründung der Pferdeausſtellungsſtelle für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden ſehr wohl recht erſchütterliche Fortſchritte gemacht hat.

A. Eppstein, 27. April. Von 20 Bewerbern um die hiesige evangelische Pfarrstelle wurden vier zur Probepredigt zugelassen. Bis jetzt haben gepredigt: Pfarrer Bender von Sachfenhausen, Hilfsprediger Jünl von Sachfenhausen-Gransfurt und Hilfsprediger Dorn aus Roßelheim. — Das Budget der Gemeinde für das Jahr 1908/04 zeigt in Einnahme und Ausgabe 24 020 Mk. 14 Pf. Die Prüfung der Jahresrechnung von 1901/02 ergab bei einer Einnahme von 31 907 Mk. 55 Pf. und einer Ausgabe von 23 846 Mk. 98 Pf. eine Mehreinnahme von 8060 Mk. 57 Pf. — Auf Ostförsen trafen die ersten Kurgäste zu längerem Aufenthalt ein.

Frankfurt a. M., 27. April. Die geistigen Menschen verließen bei hartem Winde ohne Zwischenfälle. Am meisten Interesse bot das Altkönig-Händertennis, bei dem Stielens „Abendblume“ siegte. Das gab für viele eine Überbückung, denn die meisten Betten waren aus Euermonds „Baldsch“ abgeschloffen. Der Totalisator zahlte Sieg 106:10. — Die 78-jährige Frau Anna Bög kürtete sich gestern abend aus dem dritten Stockwerk eines Hauses am Wendelsweg auf die Straße und blieb bewußtlos liegen. Sie starb in der Dr. Bodenheimer'schen Klinik, wohin man sie verbracht, an inneren Verletzungen. — Heute morgen wurde ein um die Naturwissenschaft verdienter Mann, der Oberlehrer J. Blum, zu Grabe getragen. Er war 37 Jahre lang Lehrer am hiesigen Pflanzthron und gehörte seit 1895 der Sendenbergschen Naturforschenden Gesellschaft an. Zahlreiche Werke botanischen und zoologischen Inhalts entnommen seiner Feder. Er war der Erfinder der Hormaltonvermehrung. Zahlreiche Grabredner feierten seine Verdienste. — Das Völkermuseum ist am Samstag mit Eröffnung einer anthropologisch-ethnologischen Ausstellung im Zoologischen Garten schon teilweise im Leben getreten. Die Ausstellung enthält Funde aus der Urgeschichte der Menschheit, eine afrikanische und eine asiatische Sammlung etc. — Die Sendenbergsche Naturforschende Gesellschaft veranstaltet auch in diesem Sommer wieder ein zoologisches Praktikum, einen mikroskopisch-zoologischen Übungskursus. Vetter desselben ist Dr. Fritz Römer. — Aus Anlaß der Kaiserin veranlaßt die hiesigen Sozialdemokraten am nächsten Freitagvormittag 3 und abends 3 Versammlungen, ferner am Sonntag ein Waldfest.

* Aus der Umgebung. In Eitville feierte am Samstag Herr Vondirektor Heberich sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Die Vergeltung eines 11-jährigen Sohnes des Vaters Ernst in Dremthal ist auf den Genuss gefährdeter Eier zurückzuführen. Bei dem zweiten Kinde waren Brechmittel von günstiger Wirkung. Anästhe ist angesetzt.

In Panau wurde am Montag auf der Leizgigerstraße der Fuhrmann Schäfer von seinem mit Backsteinen beladenen Wagen überfahren. Die Räder gingen ihm über die Brust. Dem Verunglückten wurden vier Rippen eingebrüht. Der Tod trat sofort ein.

* Mainz, 28. April. Rheineisegel: 80 cm gegen 94 cm am gestrigen Vormittag.

Zehnte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Shanghai, 27. April. (Reuter.) Heute fand hier eine Massenversammlung von Chinesen aus allen Provinzen statt, um Verwahrung dagegen einzulegen, daß die Regierung an Rußland betreffs der Mandchurei irgend welche Zugeständnisse mache. Heftige politische Reden wurden gehalten, doch endete die Veranstaltung insofern des Verbaltes zahlreich anwesender lärmfüchtige chinesisches Studenten mit einem Flaso.

Depeschenbureau St. Petersburg.

Berlin, 28. April. Nach einer Meldung der „Morgenpost“ aus Essen erhielt die Firma Krupp von der Marine-Verwaltung Aufträge auf Lieferung von Schiffsmaterial in Höhe von 11 Millionen Mark.

Berlin, 28. April. Nach einer römischen Depesche des „B. T.“ besuchte König Eduard von England gestern nachmittag die Königin-Witwe Margherita. Abend fand Familientafel statt. Um 8 Uhr besuchte der König begleitete Vertreter des englischen auswärtigen Amtes den Cardinal Rampolla, um die Formalitäten für den Besuch beim Papste festzusetzen, der am Mittwochnachmittag 3 Uhr von der englischen Botschaft aus stattfinden wird.

Berlin, - 28. April Wie aus Wien telegraphisch
 wird, fand gestern Abend in der Hofburg zu Ehren des
 Königs Georg von Sachsen ein Gala-Diner statt,
 bei welchem Kaiser Franz Joseph einen Trinkspruch aus-
 brachte, in dem er den König von Sachsen als bewährten
 vieljährigen Freund und Herrscher eines benachbarten
 Landes begrüßte, mit dem ihn politische und wirtschaf-
 tliche Bande eng verbinden. König Georg dankte in
 längerer Rede auf die Worte des Kaisers und versichert-
 es sei ihm bei der Anhänglichkeit seines Hauses an das
 österreichische Kaiserhaus ein wahres Herzensbedürfnis
 gewesen, so bald als möglich nach Wien zu eilen. Der
 König sprach dann auch seine Freude darüber aus, daß
 Kaiser frisch an Geist und Körper gesunden zu haben. Ge-
 schloß mit dem Wunsche, der Kaiser möge noch lange
 Jahre zum Heile seines Reiches regieren.

Wien, 28. April. Wie die „Zeit“ berichtet, ist es bei dem geistigen Gala-Diner zu Ehren des Königs von Sachsen äußerst höflich, aber sehr kühl zugegangen. Der König von Sachsen sei ernst und schweigsam geblieben.

Lille, 26. April. Ein Telegramm aus La Gosharre berichtet, daß es gestern zu ernsten Zwischenfällen gekommen ist. Trotz der Befehlsanordnung des Bürgermeisters, welcher Zusammenrottungen der Streikenden untersagt,

hatte, fand in 11 m 3 u g statt, an welchem über tausend Personen teilnahmen. Als die Gendarmen einzuschreiten wollten, wurde sie mit Steinwürfen empfangen und von eifrigeren Demonstranten mit Dolchmessern angegriffen. Es gab mehrere Verwundete. Viele Fenster wurden zertrümmert und auch sonst großer Schaden anrichtet. Zahlreiche Demonstranten wurden verhaftet.

Senlin, 28. April. Hier circulieren unkontrollirte Gerüchte, daß zwischen dem König Alexander und der Königin Draga ernste Differenzen bestehen, und möglicherweise zu einer Scheidung führen können. Die Gerüchte gewinnen dadurch an Glaubwürdigkeit, daß den letzten Tagen mehrere der Königin notorisch feindsinnige Offiziere auf höhere Posten zurückberufen und die wichtigsten Staatsposten mit ausgesprochenen Feinden der Königin besetzt wurden.

Madrid, 28. April. Der Minister des Innern veröffentlicht folgende Zusammenstellung über das Parteistimmverhältniß. Es wurden gewählt: 232 Ministerieleute, 70 Liberale, 11 Demokraten, 6 Anhänger des Herzogs

von Tetuan, 6 Anhänger Romero Robledo, 28 Republikaner, 7 Karlisten, 6 Katalonisten, 2 Integralisten, 8 Unabhängige und 2 Wilde.

Tanger, 28. April. Wie berichtet wird, begibt
der Sultan demnächst an der Spitze einer starken Armee

nach Teza, um dort die Ruhe wieder herzustellen. Dem Prätendenten soll die Munition ausgegangen sein. Das Gerücht, wonach die Umgegend von Bez unsicher sei, wird dementirt.

New-York, 28. April. Wie aus San Domingo berichtet wird, haben die Bewohner verschiedener Gebiete sich den Revolutionären angeschlossen. Der Präsident, Basques, ist endgültig abgesetzt. Die Spitäler sind mit Verwundeten gefüllt. Die Verluste der Regierungstruppen sind sehr bedeutend. Die Not unter der Bevölkerung ist groß.

hd. Berlin, 28. April. Nach einer Münchener Depesche der „Morgenpost“ wird am toskanischen Hofe der Meldung widerprochen, daß der Kronprinz von Sachsen der Prinzessin Luise eine Jahresrente von 30 000 Mark ausgesetzt habe. Dieser Betrag sei nur die Hälfte der von der Prinzessin eingebrachten Mitgift, deren Herausgabe sonst im Proschwöhe ecktritten worden wäre. Eine Ausföhrung des Großherzogs von Toskana mit der Prinzessin habe nie stattgefunden.

hd. Berlin, 28. April. Das Denkmal Friedrichs des Großen auf dem Schicksalsplatze in Döberitz wird am 29. Mai eingeweiht werden. In der Nacht vom 28. zum 29. Mai bleibt der Kaiser voransichtlich im Döberitzer Paradenlager. — Nach Meldungen vom Niederrhein sind in den verschiedensten Gegenden Hunde gejetzt worden, bei denen die Tollwut ausgebrochen war. Nach dem das Institut für Infektions-Krankheiten in Berlin die Tollwut festgestellt hat, erließ der Düsseldorfer Regierungspräsident eine Bekanntmachung, in welcher er auf die Gefährlichkeit der Seuche hinweist.

hd. Berlin, 28. April. Nach einer Petersburger Depesche des „B. L.-A.“ haben sich, wie erst jetzt bekannt wird, bei den Exzessen in Kischinew schreckliche Scenerien ereignet. Sämtliche Geschäfte, die im Besitz von Juden waren, wurden gestürmt, die Baren davongeschleppt und die Häuser demoliert. Vielen jüdischen Frauen taten die Exzedenten Gewalt an, Kinder warfen sie aus den oberen Stockwerken der Häuser auf die Straße. Die verzweifelte jüdische Bevölkerung flüchtete nach dem Hause des Gouverneurs, von wo sie aber gewaltsam vertrieben wurden. Der angerichtete Schaden wird auf etwa 4 Millionen Rubel geschätzt. Tausende von Personen sind ohne Nahrung und Kleidung.

wb. Berlin, 28. April. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Hamburg: Nach den bisherigen Ermittlungen sind während des letzten Unwetters 83 Schiffe untergegangen und 246 beschädigt worden; 223 Personen sind ertrunken.

wb. Berlin, 27. April. Das „L. A.“ meldet aus Bage (Beft.): Das Schwurgericht verurtheilt den Rentanten Moll zum Tode, der seit 20 Jahren 42 000 Mk. Raffangelder unterschlagen hatte, zu drei Jahren Gefängnis. — Die „Zagl. Rundsch.“ meldet: Beim letzten Unwetter sind auf dem Donau 104 Personen durch Gefrieren, Verstricken und andere Unfälle umgekommen. — Das „A. T.“ meldet: Der Beginn des Prozesses gegen die Direktoren der Commerzialen Apothekenbank ist am 1. Mai verfallen worden. Die Verteidigungsanträge des angeklagten Commerzialen Apothekenbank sind fallend. Der Fall ist fallend. Der Fall ist fallend.

Volkswirtschaftliches.

Genossenschaftswesen. De Kassanische Hauptgenossenschaftskasse C. G. m. b. H. hielt am Sonntag mittag im Gartenhause des Hotelriedrichshof dahier ihre ordentliche Generalversammlung ab, welche von zahlreichen Vertretern der als Mitglieder angeschlossenen Genossenschaften aus allen Theilen der Provinz Hessen-Nassau besucht war. Herr Stadtrath H. Weil als Vorsitzender des Aufsichtsrates wies auf die ausgedruckt vorliegenden Geschäftsberichte hervorgehenden erfreulichen Fortschritte der Bank hin, welche ein Beweis seien, welchem Fortschritt der Genossenschaften die im Jahre 1894 erfolgte Gründung der Zentralkasse entspreche habe. Den Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr 1902 ertheilte Herr Neubach-Pettisjean. Dem ausführlichen Referat entnehmen wir, daß am 31. Dezember 1902 der Zentralkasse 158 Genossenschaften o. Mitglieder mit einer Gesamthauptsumme von 3 270 000 Mk. angeschlossen waren. Der Umlauf betrage 22 980 887 Mk. (1901 11 080 087 Mk.), die den Mitgliedsvereinen eröffneten Kreditbeträge 2 085 000 Mk. (1 085 000 Mk.), die Bilanzsumme habe mit je 1 843 381 Mk. (1 200 068 Mk.) an Aktiven und Passiven Buch und der Reingewinn betrage 12 128 Mk. (6 419 Mk.); die selbst ermäßigte neben namhaften Ueberweisungen zum Reifensfonds die Gewährung der statutarisch schon zulässigen Dividenden von 4 Proz. Der Bericht wird nach kurzer Debatte genehmigt. Die mehrfachen Prüfungen des Aufsichtsrates haben die Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung ergeben. Die gesetzlich Revision der Genossenschaft wurde am 2. und 3. Mai 1902 von Herrn Verbandsdirektor G. Seibert-Wiesbaden vorgenommen. Der Bericht des Aufsichtsrates konstatirt in gleicher Weise die volle Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung. Die Vorschläge des Aufsichtsrates über die Verteilung des 1902er Reingewinns gehen dahin, außer der Dividende von 4 Proz. den gesamten Gewinn ungeteilt den Reserven zu überweisen, so daß sich die eigenen Vertriebsmittel der Bank damit auf 177 578 Mk. erhöhen. Die Erweiterung der Paktkreditgrenze von 1 500 000 Mk. auf 2 Millionen Mk. wird genehmigt. Die Statutengemäß aus der Verwaltung auscheidenden Herren Wilhelm Kimmel-Wiesbaden, Färnermeister Dege-Seelbach, Heinrich Bücher-Dellenheim und C. Bismann-Frankfurt wurden per Acclamation wiedergewählt und den Herren L. Schäfer und V. Sand Vollmacht erteilt. Seitens des Vorstandes wird noch bemerkt, daß aus das erste Quartal des Jahres 1903 eine wesentliche Erhöhung der geschäftlichen Umsätze bereits zeige.

Geschäftliches.

Zur Aufklärung.

Leinwand und Shirting-Oberhemden sind der Gesundheit n
 zuträglich, weil sie die Körper-Ausdehnung behindern. Man tr
 trägt die der Gesundheit zuträglichste **Dr. Lehmann's**
 Tricot-Baumw., weil diese wegen ihrer Porosität unehinde
 Körper-Ausdehnung gestattet und somit die wichtigste hygieni
 Forberung — gleichmäßigen Stoffwechsel — in ganz hervorra
 der Weise unterstützt. Die Lehmann'schen Oberhemden (Zughem
 für Herren, Damen und Kinder werden in weiß und gelbb
 Naturfarbe geliefert. Hauptniederlage seit 14 Jahren
 Original-Fabrikpreisen bei **Franz Schira**, Wiesbaden, Wel
 ASSE 1, wohin und von auswärts alle Aufträge und Aufträge
 richten sind. Preislisten-Versand kostenlos. Die Firma **Franz**
 Schira ist eins der ältesten und blühenden Spiegel-Geschäfte Wi
 badens für Tricotwaren, Strumpfwaren und Feinwollunterf

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortliches Redaktionsbüro für Politik und Religion: H. Schulte vom Trühl,
für den übrigen redaktionellen Teil: G. Hübner; für die Nachrichten und
Kritiken: G. Dornau; ähnlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der H. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 27. April 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Frano, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = $\mathcal{A}$ 2.80; 1 Österr. f. i. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 f. S. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 6.85; 1 f. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.35; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.16; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 7 f. schiedentliche Whrg. = $\mathcal{A}$ 13; 1 Mk.-Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50; 100 f. Österr. Konv.-Münze = 105 f. Whrg. — Reichsbank-Disconto 10 Ct.

[illegible]

Kaufmännische Fortbildungsschule. Heinrich Roemer,

Buch- und Kunsthandlung, Antiquariat, Langgasse 25.

Gemeinsame Ortskrankenkasse Wiesbaden.

Rechnungs-Abchluß für das Jahr 1902.

Ginnahmen.	Mk.	Pf.	Ausgaben.	Mk.	Pf.
1. Kassenbestand für den Anfang des Rechnungsjahres	17202.	20	1. Für ärztliche Behandlung	86120.	88
2. Einlagen von Capitalien	5831.	41	2. Arznei und Heilmittel	81171.	80
3. Eintrittsgelder	8867.	—	3. Krankengelder:		
4. Beiträge: a) durch Arbeitgeber gezahlte	31889.	89	a) an Mitglieder	125520.	99
b) durch Mitglieder gezahlte	87315.	95	b) an Angehörige der Mitglieder während der		
5. Ersparnisse Dritter:			Krankenhauspflege	2695.	95
a) nach § 50 R.-B.-G.	1794.	98	c) an Mitglieder ohne Angehörige während der		
b) nach §§ 57 und 57a R.-B.-G.	1918.	96	Krankenhauspflege	2796.	30
c) nach § 25 G.-U.-B.-G.	1089.	95	4. Wöchnerinnen-Unterstützungen	5559.	76
6. Zurückgezogene Capitalien und Spar-Einlagen	6000.	—	5. Sterbegelder	8015.	50
7. Durchlaufende Posten	290.	87	6. Arzt- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten	89220.	78
8. Sonstige Einnahmen	2459.	70	7. Ersparnisse an Dritte	4841.	89
			8. Zurückgezogene Beiträge und Eintrittsgelder	183.	96
			9. Einlagen bei Sparcassen, Zuführungen zum Reservefonds	77454.	—
			10. Durchlaufende Posten	815.	69
			11. Verwaltungsausgaben:		
			a) persönliche	22595.	63
			b) sachliche	8563.	87
			12. Sonstige Ausgaben	950.	89
			13. Kassenbestand am Schlusse des Jahres 1902	81506.	57

Summa 896404. 91

Summa 896404. 91

Vorstehende Jahresrechnung wird gemäß § 65 des Kassenstatuts hiermit veröffentlicht.
Wiesbaden, den 27. April 1903.

Der Kassen-Vorstand:

Karl Gerlich, 1. Vorsitzender.

F 312

Den Empfang der Hochsommer-Neuheiten:

Etamine-Paletots — Tüll-Umhänge

Chiffon-Stolas — Staub-Paletots

garantirt wasserdichte Wettermäntel

Costumes u. Costume-Röcke in Wolle u. Waschstoffen

Morgenröcke — Matinés

Blousen in Wolle, Seide und Waschstoffen

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Meyer-Schirg, Kranzplatz.

1244

Für die Hausfrau!

Der sterilisirte Berner Alpen-Rahm ist monatelang haltbar, stets tadelloso süß und nie flockig; er kann daher in beliebiger Menge vorräthig gehalten werden und schützt gegen die so häufigen Verlegenheitsfälle.

Schweizer Alpen-Rahm

ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für die feine Küche.

Er hebt das Aroma des Kaffees.

924

Der sterilisirte Berner Alpen-Rahm kann zur Hälfte mit Milch verdünnt werden.

Niederlage bei J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Anfertigung nach Maass

eleganter Herren- u. Knaben-Garderoben

nach den neuesten Erscheinungen der Mode,

unter Leitung vorzüglicher Zuschneider und nur erstklassiger Arbeitskräfte.
Für tadellosten Sitz und saubere solide Arbeit übernehmen wir jede
Garantie, bei Verwendung allerbesten Zuthaten.

Reichhaltiges Stofflager

in- und ausländischer Fabrikate.

Jagd-, Sport- u. Livré-Bekleidung.

Niederlage echter bayrischer und Tyroler Loden-
Joppen, Havelocks, Capes und Wettermäntel. Garantirt
wasserdicht.

1185

Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4, gegenüber der Walhalla.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen: Ehrenpreise und
goldene Medaillen.

Lammfleisch (Osterlamm),

auch im Auschnitt, empfiehlt

Jacob Ulrich, Weber, Friedrichstr. 11.

Im Preise klein! In Qualität gross!

Feiertags-Cigarren

Mantana	100 Stück Mk.	2.—
Sport	100 "	2.25
Trompetas	100 "	2.50
Lioba	100 "	3.—
Puritosa	100 "	3.50
Hocke im Helm	100 "	4.—
Jesica	100 "	4.—
R. nula	100 "	4.50
Erb's Spezialmarke	100 "	5.50
Erb's Pflanze	100 "	5.50
Grossartig ff.	100 "	6.50
Schöne Welt Pflanze	100 "	6.50
ff. Bremer Handarbeit	100 "	6.50
La Corona	50 "	3.75
Preciosa	50 "	4.50
Fortuna	50 "	5.—
Electra	50 "	5.50
Anita	25 "	3.50
Antila	25 "	4.75
Braea	25 "	6.—
El Mentor	25 "	9.—
La Carolina	25 "	12.—

Grosse Auswahl in Cigaretten altrenommirter Firmen

pr. 100 St. von 65 Pf. an.

1122

Erb's Special - Cigarrenhaus,

Ecke Rhein- und Moritzstr. 1.

Filiale Bismarckring 1.

Günstig für Wiederverkäufer, Wirthe und Hausirer.

Sämmtliche Lehrbücher sind vorräthig. 1231

Gebr. Kaffees

1.—, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.—.
Meine Kaffees werden unter m. Aufsicht
natürlich, d. h. ohne jeden Zusatz gebrannt. Die
selben sind stets frisch und das Beste, was
geboten werden kann. Versäume Niemand, mit m.
Haushaltungsaffäre p. Wd. 1.20 Wt.
einen Versuch zu machen. 1249

F. A. Dienstbach, Gerberstrasse 10.



Müseler,
pract. Magnetopath
und Naturheilfundiger.

Wiesbaden, Rheinb.-str. 2, Part.

Sprechzeit: 10—12 und 3—6 Uhr.

Sonntags nur Morgens von 9—12 Uhr.

Natürliche, arzneilose und
operationslose Heilweise.
Behandlung aller Krankheiten.

Die hervorragenden Professoren und
Ärzte empfehlen die magnetische Heilmethode
als erster und wirksamster Zweig der Natur-
heilkunde, welcher nachweisbar die meisten und
schnellsten Heilerfolge aufzuweisen hat.

Ich bin in der Lage nachzuweisen, daß ich
Krankheiten, welche allen möglichen medikamentösen
Einwirkungen widerstanden, sowie solche Krank-
heiten, welche von mediz. Vätern als unheilbar
hingelegt wurden, zur dauernden Heilung
brachte.

Behandlung im Hause der Kranken nach den
Sprechstunden.
Geisste Referenzen.

Schmiedungen, mild gefalzen,
auch gerändert, per Stück Mk. 3.— bis Mk. 4.—,
je nach Gewicht. fortwährend zu haben bei 1245
Jacob Ulrich, Friedrichstr. 11.
Fernsprechanruf Nr. 2020.

Gartenarbeit wird gut besorgt.

Geblick kann werden bei
Ph. Mitter, Welltrigthal.

Weißtischereien, ganze Ausstattungen,
werden belienf auszuführen. Heilmundstr. 42. 1.

Gelegenheitskauf.

Ein Modelldynamo, neu 56, sehr 25 Wt., eine
elektrische Bahn mit Schienen sehr 15 Wt., 7 Wt.,
ein Bogenlampen-Modell billigst. Näheres beim
Confir. Dörner, Marktstr. 14.

Nur Wilhelmstr. 18.

Nur Wilhelmstr. 18.



Zur Reducirung des Lagers!

Nur diese Woche

Ausnahme- Tage!

Auf alle in meinen **Schaufenstern** ausgestellten Waaren gewähre ich diese Woche

20% Rabatt.

Aussergewöhnliche Gelegenheit zum Einkauf von erstklassigen Fabrikaten
der Lederwaaren- und Reise-Artikel-Branche!

Hand- und Reisetaschen, Handkoffer, Rundreisekoffer, Hutkoffer, Toilett-Necessaires, Plaidhüllen, Schirmhüllen etc.,
sowie kleine Lederwaaren. 1236

Stabilist-Reise-Koffer für Damen und Herren, Cabinenkoffer etc. ebenfalls mit

20% Rabatt!

Der Rabatt wird an den bisherigen, deutlich mit Zahlen an jedem Stück ver-
zeichneten Preisen an der Kasse abgezogen. Verkauf nur gegen Baar.

Johann Ferd. Führer,

Wilhelmstrasse 18.



Niederlage der Sächsischen
Kofferfabrik

„Stabilist“.



Freiinnige Wähler-Versammlung.

Am Mittwoch, den 29. April, Abends 8 1/2 Uhr, findet in der
Turnhalle, Wellritzstrasse 31 hier, eine

öffentliche Versammlung

freiinniger Wähler statt, zu welcher hierdurch eingeladen wird.

Zu der Versammlung hat Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter
Rektor Kopsch-Berlin sein Erscheinen zugesagt. F 469

Wiesbaden, 25. April 1903.

Der Vorstand des Wahlvereins der freiinnigen Volkspartei.

J. A.: Dr. Alberti.

Barletta 1 Fl. 75 Pf.

Vino di Roma 1 „ 85 „
(hochfeiner Tischwein)

Brindisi 1 „ 100 „

Für leere Flaschen werden 10 Pf. vergütet.

Zu haben bei: 1217

F. Gernand, Herrngartenstrasse 7.

Ph. Kraus, Albrechtstrasse 56.

F. A. Müller, Adelheidstrasse 32.

W. Plies, Bismarck-Ring 1.

Steinhauer, Emsersstrasse 40.

J. M. Roth Nachf., Gr. Burgstrasse 4.

Martin Wiegand, Langgasse 37.



Wegen Aufgabe



der fertigen Confection und Vergrößerung meines **Maassgeschäfts** unterstelle ich
mein ganzes Lager einem

Total-Ausverkauf

zu nie dagewesenen billigen Preisen.

Auf einen Posten **Jaquettes, Kragen, Reise-Paletots**, sowie
Jackenkleider à Mk. 20—30 mache ich besonders aufmerksam.

Sämmtliche Stoffe sind Ia Qualität und tadelloser Verarbeitung.

Modell-Costüme letzter Saison bedeutend unter Preis.

Der Verkauf findet nur gegen Baar statt.

Turn-Verein.

Sonntag, den 3. Mai:

Frühjahrs-Turnfahrt

über den Altenstein, Bahn (Früh-
hüderath), Breitbarth, Dennerthal,
Oelmühle, Michelbacher Hütte,
Michelbach (Mittagsrast), Hohen-
stein und per Bahn zurück.

Sammelort: Sedanplatz Morgens Punkt
6 Uhr. Freunde und Gönner der Turnfah-
re sind herzlich willkommen. Trommler-Korps voll-
ständig. Wiederbühler mitbringen. F 453

Der Vorstand.

Eine

hervorragende
Auswahl

in

Knaben- Sweaters,

alle Grössen, alle Preislagen,

empfiehlt 1145

L. Schwenck,

Mühlgasse 9.

Zahnbürsten

kaufen Sie gut u. unter Garantie

in der 485

Drogerie Otto Lilie,
12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.



**Patent-Krepphaar-
Unterlagen**

mit Kamm zum Festheften,
leicht u. bequem, auch zum
Selbstfrisieren, in all. Farb.
u. Stärken, genau nach An-
gabe z. Hochstell. d. Vorder-
friseur. Eig. Erf., bis jetzt v. kein. Damenfriseur
übertroffen, gering. Dedhaat mit Unterl. schon für
3 Mk., v. best. Qual. Lockenbohrer jedoch nicht unt.
6 Mk., empfiehlt **W. Sutzbach**, Herren- und
Damen-Friseur, Barf., Bärenstr. 4. 9368

M. Bentz, Telefon 341.
WIESBADEN.
Gegr. 1883

Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 61

M. Bentz,

Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Hobelbänke

in jeder Grösse vorrätig. 1194

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Apfelwein,

naturrein,
glanzhell,
haltbar.

Engrosverkauf der berühmten grössten
Apfelweinkelterei von **Gebr. Freyelsen**,
Frankfurt-Sachsenhausen. 616

Apfelwein Fl. 27 Pf., bei 12 Fl. 25 Pf.

do. la Fl. 30 Pf., bei 12 Fl. 28 Pf.

Speierling Fl. 34 Pf., bei 12 Fl. 32 Pf.

Borsdorfer Fl. 45 Pf., bei 12 Fl. 40 Pf.

F. A. Diensthach, Herderstrasse 10.

Von meinen sorgfältigst ausgewählten

Deutschen Cognacs!

empfehle als besonders preiswerth und

anerkannt vorzüglich:

Marke *** Silber-El., à Mk. 2.50 p. 1/1 Fl.

Marke **** Gold-El., à Mk. 3.50 p. 1/1 Fl.

Selbst abgefüllte

Aechte französische Cognacs:

à Mk. 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8 p. 1/1 Fl.

Original-Abfüllungen billigst.

Sämmtl. Marken auch in halben Flaschen.

J. Rapp Nachfolger

(Inh.: Oscar Roessing).

Weinhandlung und Delicatessen-Geschäft,

nur: Goldgasse 2. 794

Orangen.

Marke Gahn frisch eingetroffen, sehr schön
und gesund.

300er per Kiste 11.50 Mk.

200er " 11.00 "

160er " 11.00 "

300er Zitronen, sehr schön, 11 1/2 Mk.

Bei grösserer Abnahme billiger.

Fr. Hommer, Bismarckring 17,

früher Roonstrasse 3.

Prima Rindf., ohne Unterschied der Stücke, 60

„ Gälte u. Roastbrt. 60

„ Renden 100

„ Sackf. 60

„ Rindf. 65 u. 70

27 Viehstrasse 27.

Biegenmildt ist zu haben bei

Fr. Mitter, Wellritzthal.